

# Die Neue Hochschule **DNH**

FÜR ANWENDUNGSBEZOGENE WISSENSCHAFT UND KUNST

## Studierende gestalten Lehre



### Campusnotizen

Studierende bauen Boote  
aus Beton

5

### h**l**b aktuell

h**l**b klagt gegen  
Lehrverpflichtung von 18 SWS  
an HAW

21

### Aus Wissenschaft & Politik

Deutschland bei internatio-  
nalen Studierenden begehrt

32

### Wissenswertes

Amtsärztliche  
Zusatzuntersuchung nicht  
separat anfechtbar

34



## Campusnotizen

- 4 **OTH Amberg-Weiden:** Hochschule und Handwerk Hand in Hand  
**Jade Hochschule:** Digitalisierung zum Wohle des Menschen?
- 5 **Zukunft Lernwelt Hochschule:** Gewaltige Umbrüche
- 6 **Hochschule Darmstadt:** Betonkanus für studentische Regatta  
**HWR Berlin:** Spezialisten für Immobilien- und Vollstreckungsrecht gesucht
- 7 **Hochschule Niederrhein:** Mit Blockchains Lebensmittel rückverfolgen  
**Hochschule Mittweida:** Forensikstudium ganz nah am echten Fall

## Aus Wissenschaft & Politik

- 30 **Open Access:** Neuer Vertragsrahmen  
**Niedersachsen:** Europa-Programm fördert Zusammenarbeit
- 31 **Bildungsungleichheit:** Maßnahmen gegen Ungleichheit  
**Wissenschaftsfreiheit:** Forschungsorganisationen legen Selbstverpflichtung vor
- 32 **Wissenschaft weltoffen 2019:** Deutschland? Bei internationalen Studierenden begehrt!  
**Studiengebühren:** Nein zu Studiengebühren gefordert
- 33 **Berufliche Hochschule Hamburg:** Erfolg bei Innovationswettbewerb des BMBF

## Titelthema: Studierende gestalten Lehre

- 8 **Studierende lehren und lernen sozial-ökologische Verantwortung** | Von Dr.-Ing. André Baier und Prof. Dr.-Ing. Matthias Neef
- 12 **Überwiegend positiv: die Lehr-Erfahrungen studentischer Tutoren** | Von Prof. Dr. Beatrice Dernbach, Franziska Hofmann und Vanessa Neuß
- 16 **Den Augenblick ergreifen: Eine neue Lernperspektive außerhalb des Curriculums** | Von Dr. Oliver Faber und Prof. Andrew G. Hood
- 20 **Projektlehre und selbst gestaltete Inhalte zum Studienstart in Würzburg** | Von Prof. Dr. Steffen Hillebrecht und René Anderl

## Fachaufsätze

- 26 **Gestalten Studierende Lehre durch ihre Erwartungen und Kompetenzen?** | Von Prof. Dr. Ullrich Dittler und Honorar-Prof. Dr. Christian Kreidl

## h/b aktuell

- 24 **Landesverband Bayern VHB:** Delegiertenversammlung 2019 des VHB  
**DFG-Fachkollegienwahl 2019:** Nur 0,6 Prozent der Kandidierenden für die DFG-Fachkollegien von HAW
- 25 **h/b-Landesverband Niedersachsen:** Hochschullehrerbund *h/b* klagt gegen Lehrverpflichtung von 18 SWS an HAW  
**h/b-Kolumne: Commitment für die Lehre** | Von Nicolai Müller-Bromley, Präsident der *h/b*-Bundesvereinigung

## Wissenswertes

- 34 **Alles, was Recht ist**
- 35 **Neue Bücher von Kolleginnen und Kollegen**
- 36 **Neuberufene**

## Standards

- 3 **Editorial**
- 33 **Autorinnen und Autoren gesucht & Impressum**
- 38 **Stellenanzeigen**
- 40 **h/b-Seminartermine 2019/20**

# „Wenn alles schläft und einer spricht ...

„... heißt das Ganze Unterricht.“ An lockeren Sprüchen über die Rollenverteilung im Hörsaal oder Seminarraum herrscht kein Mangel. Schwieriger ist es schon, daran etwas zu ändern.



Christoph Maas

Foto: Fotoladen Wedel

Bei der Auseinandersetzung mit dem gestellten Thema der Abschlussarbeit eines Studiengangs erwarten wir stets ein gehöriges Maß an Selbstständigkeit. Für viele Studierende stellt dies aber einen Kulturbruch dar, waren sie es doch bis dahin gewöhnt, dass die Professorin oder der Professor Richtung und Schrittmaß ihres Lernens vorgibt. Natürlich kennen wir alle aktivierende Lehrmethoden, mit denen wir in unserem seminaristischen Unterricht das Auditorium von Zeit zu Zeit aus der passiven Rolle hinausführen. Auch ist der hohe Anteil an Laborveranstaltungen in vielen unserer Studiengänge als Qualitätsmerkmal nicht zu unterschätzen. Trotzdem spüren die Studierenden, dass sie sich in einem mehr oder weniger engen Rahmen bewegen, den andere gesetzt haben. Selbst Studierende, die während ihres Praxissemesters viel Freiraum erhalten haben, um ihre Fähigkeiten zu zeigen und weiter zu erproben, kehren oft klaglos ans Gängelband zurück, sobald sie wieder die Hochschule betreten.

Der einzige Weg, eine andere Einstellung bei den Studierenden zu fördern, besteht darin, dass sie Situationen erleben, in denen sie selbst das Ziel und den Weg dorthin maßgeblich bestimmen und verantworten. Am besten sollten solche Erfahrungen schon im ersten Semester möglich sein und damit die Vorstellung, was ein Studium ausmacht, von Anfang an prägen.

Die Aufsätze in diesem Heft stellen Beispiele für unterschiedliche Fächer und Studienphasen zur Diskussion.

André Baier und Matthias Neef stellen die Grundstruktur eines komplett

studentisch selbst organisierten Projekts zur sozialen Verantwortung des Ingenieurwesens vor, das mittlerweile an mehreren Hochschulen in Deutschland praktiziert wird (Seite 8).

Beatrice Dernbach, Franziska Hofmann und Vanessa Neuß beschreiben die Erfahrungen von Tutorinnen und Tutoren, die in einer Veranstaltung für Erstsemester im Studiengang Technikjournalismus ein hohes Maß an Eigenverantwortung tragen (Seite 12).

Oliver Faber und Andrew Hood zeichnen den Weg nach, auf dem sie die Grenzen hochschulinterner Projekte erfahren haben und deshalb jetzt zum Thema Social Entrepreneurship mit einem externen Partner zusammenarbeiten (Seite 16).

Steffen Hillebrecht und René Anderl bieten im Studiengang Medienmanagement eine Veranstaltung für Erstsemester an, die minimale inhaltliche Vorgaben mit einer durchdachten Begleitung zu Methodik und Selbstwahrnehmung verbindet (Seite 20).

Wenn Studierende Lehrveranstaltung in hohem Maße eigenverantwortlich gestalten, kommen auf die Lehrenden zwei wichtige Aufgaben zu: Sie müssen zum einen die Verbindung zwischen dem Geschehen im Semester und dem Qualifikationsziel des Studiengangs sicherstellen und zum anderen die Studierenden zur Reflexion über den Lernprozess und über das Geschehen während der Arbeit miteinander anleiten. Auch unsere eigene Arbeit fühlt sich dann also mit einem Mal deutlich anders an.

*Ihr Christoph Maas*



## OTH Amberg-Weiden

## Hochschule und Handwerk Hand in Hand



Foto: Steger/OTH Amberg-Weiden

Von links: Michael Hebauer (wiss. Mitarbeiter OTH Amberg-Weiden), Sabine Märtin (Leiterin OTH Professional), Obermeister Richard Herbst (Vorstandsmitglied Aus- und Fortbildungszentrum Mühlbach e. V.), Prof. Dr. Andrea Klug (Präsidentin OTH Amberg-Weiden), Obermeister Peter Wilhelm (Vorstand Aus- und Fortbildungszentrum Mühlbach e. V.), Obermeister Benjamin Schreck (Vorstandsmitglied Aus- und Fortbildungszentrum Mühlbach e. V.), Bürgermeisterin Carolin Braun (Stadt Dietfurt), Prof. Dr.-Ing. Markus Brautsch (OTH Amberg-Weiden, Leitung KoKWK)

Die Ostbayerische Technische Hochschule (OTH) Amberg-Weiden arbeitet künftig mit dem Aus- und Fortbildungszentrum im Kaminkehrerhandwerk Mühlbach e. V. zusammen. Prof. Dr. Andrea Klug, Präsidentin der OTH Amberg-Weiden, und Schulleiter Peter Wilhelm, Aus- und Fortbildungszentrum im Kaminkehrerhandwerk Mühlbach e. V., haben mit der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung die Zusammenarbeit offiziell besiegelt. Die wichtigsten Bestandteile der Kooperation sind die Durchführung von Aktivitäten im Rahmen der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Kaminkehrerhandwerk, Exkursionen zum Kooperationspartner z. B. zu Laborführungen, Zusammenarbeit und Nutzung der Infrastruktur im Rahmen der Berufsbildung, Ausarbeitung und Abstimmung von gemeinsamen Lehr- und Lerninhalten, Forschungsaktivitäten sowie der informelle Austausch und Netzwerkaktivitäten.

**Weiterbildung startet im Herbst**

Die Kooperationsvereinbarung legt den Grundstein für eine langfristige und gegenseitig gewinnbringende Partnerschaft. „Vor dem Hintergrund der Energiewende und des damit verbundenen technologischen Wandels im Berufsbild des Kaminkehrers/der Kaminkehrerin wollen wir mit unserer Infrastruktur und den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen im Weiterbildungsbereich unterstützen“, so die Präsidentin bei der Vertragsunterzeichnung. Bereits im September 2019 fand die erste Weiterbildungsmaßnahme mit dem Ausbildungszentrum Mühlbach im Bereich der Emissionsmessung an Blockheizkraftwerken in Amberg am Kompetenzzentrum für Kraft-Wärme-Kopplung (KoKWK), an dem die Kooperation fachlich angebunden ist, statt. Die angehenden Meister und Meisterinnen nahmen Messungen an

modernster Technik vor und integrierten somit High-End-Technik und Verfahren zur Überprüfung und Instandhaltung in ein traditionell geprägtes Berufsbild.

**Erfahrungen gewinnbringend für Kaminkehrerhandwerk**

Das Kaminkehrerhandwerk ist einer der wenigen Berufe, die ihrem Titel und ihrer Zunft seit dem 18. Jahrhundert treu bleiben, aber dennoch mit der Zeit gehen. „Das Schornsteinfegen und die Abnahme von Feuerungsanlagen bleiben eine Kernaufgabe, doch seit der Jahrtausendwende kamen viele neue Aufgaben hinzu, wie das Erstellen von Energieausweise für z. B. Wohngebäude, Emissionsmessungen bei Feuerungsanlagen, Wartung und Inspektion von Lüftungs- und Klimaanlage, um nur wenige zu nennen“, sagt Obermeister und Schulleiter Peter Wilhelm. Das Know-how des KoKWK und die Infrastruktur der OTH Amberg-Weiden seien für die unterschiedlichen Berufsfelder des Kaminkehrerhandwerks fruchtbarer Boden. „Umgekehrt benötigen die Ingenieurinnen und Ingenieure für neue Forschungsvorhaben, wie zur Einschätzung und Optimierung spezieller Feuerungsanlagen, die Expertise des Kaminkehrerhandwerks“, so Prof. Dr. Markus Brautsch, Leiter des Kompetenzzentrums für Kraft-Wärme-Kopplung (KoKWK).

*OTH Amberg-Weiden*

## Jade Hochschule

## Digitalisierung zum Wohle des Menschen?

Die Digitalisierungsstrategie der Bundes- und Landesregierungen beeinflusst auch Forschung und Entwicklung der Gesundheitswissenschaften. An der Jade Hochschule beschäftigen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter anderem mit Fragestellungen, wie Pflege und Versorgung in Zukunft erfolgen kann. „Dabei müssen diese Lösungen menschenwürdig sein“, betont Prof. Dr. Frauke Koppelin, Studiengangsleiterin

Public Health. Durch den Einsatz moderner Technologien, wie Video-Sprechstunden in der ländlichen Region, werden Patienten wie Ärzte entlastet, da Anfahrtswege und Wartezeiten entfallen. „Wenn ich aber mit meinem Arzt überwiegend telefonisch Kontakt habe, bleibt das klassische Arzt-Patienten-Verhältnis auf der Strecke“, warnt Koppelin. So könnte es in Zukunft zu Veränderungen der Rollen und Berufsbilder kommen.

Speziell dafür ausgebildete Pflegekräfte werden in Zukunft dank fortschreitender Digitalisierung Tätigkeiten übernehmen können, die heute noch allein in ärztlicher Hand liegen. Die medizinische Versorgung im Offshore-Bereich greift bereits mithilfe der Telemedizin darauf zurück und dank AGnES, einer arztentlastenden, gemeindenahen, E-Health-gestützten, systemischen Intervention, können schon heute Hausärzte

Tätigkeiten und Besuche an qualifizierte Praxismitarbeitende delegieren.

Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz im Gesundheitsbereich, wie dem Einsatz von Pflege-Robotern, wird sich diese Erwerbsarbeit weiter massiv verändern.

Deshalb beschäftigen sich Studierende des gesundheitswissenschaftlich

ausgerichteten Studienganges Public Health in ihrem Weiterbildungsstudium mit dieser Thematik und erhalten das Handwerkszeug, um entsprechende zeitgemäße Lösungen zu erarbeiten, beispielsweise in Bezug auf die digitale Patientenakte. An gleicher Stelle setzen Forschungsprojekte der Jade Hochschule an. So hat sich das vom Bundesministerium geförderte Präventionsforschungsnetzwerk AEQUIPA zum Ziel gesetzt,

gesundheitsfördernde Maßnahmen für ältere Menschen (65+) zu entwickeln, diese zu erproben und anschließend zu evaluieren. Der Forschungsverbund „Flexible Dienstleistungsarbeit gesundheitsförderlich gestalten“, kurz flexigesa, untersucht hingegen, wie sich flexible Interaktionsarbeit gesundheitsförderlich gestalten lässt.

*Jade Hochschule*

## Zukunft Lernwelt Hochschule

### Gewaltige Umbrüche



Foto: Silke Dutz

Verpassen die Hochschulen die Zukunft genauso wie die Automobilindustrie? In den Workshops der Konferenz wurde lebhaft diskutiert.

Am 28. und 29. März 2019 fand die Konferenz „Zukunft Lernwelt Hochschule“ mit 140 Vertreterinnen und Vertretern von Hochschulleitungen aus ganz Deutschland auf dem Bildungscampus der Dieter Schwarz Stiftung in Heilbronn statt. Sie diskutierten über die zukünftige Gestaltung von Hochschulen unter der Perspektive des „shift from teaching to learning“.

Dabei wurde deutlich, dass es an einigen Hochschulen interessante Ansätze gibt, die allerdings oft nur im konkreten Umfeld greifen. So werden Konzepte des projektorientierten Lernens sicher an Dynamik gewinnen. Eine Besonderheit der Konferenz war es auch, dass Studierende, die beim Hochschulforum Digitalisierung als „Digital Changemaker“ eingebunden sind, den Konferenzteilnehmenden den Spiegel vorhielten. So wünschen sich die Studierenden mehr aktive Beteiligung bei der Gestaltung von Veränderungsprozessen und dies nicht nur in den Gremien, die durch die Hochschulgesetzgebungen vorgegeben werden. Ein Ergebnis der Konferenz ist, dass es in Zukunft auch darum gehen wird, Studierende stärker in die Strategieentwicklung einzubinden.

Dass es um eine Neuausrichtung der Hochschulen gehen wird, zeigten auch die ersten Ergebnisse des Projektes „Lernwelt Hochschule“, das von Prof. Dr. Richard Stang von der Hochschule der Medien Stuttgart geleitet wird. Um es auf den Punkt zu bringen, führte er aus: „Bei den Hochschulen in Deutschland ist es im Prinzip ähnlich wie bei der Autoindustrie. Über Jahrzehnte währte man sich an der Spitze der Entwicklung und sah es als unnötig an, grundlegende Veränderungen vorzunehmen, und plötzlich verändern sich die Strukturen und die Märkte und man muss aufwendig versuchen, verlorenes Terrain wieder zurückzugewinnen.“ Die Konferenz zeigt auch, dass es bezogen auf die Hochschullandschaft nicht nur um „Schönheitskorrekturen“ gehen wird, sondern der Wandel auf den Feldern Organisation, Lehre und Lernen, Raumgestaltung sowie digitale Strukturen grundlegende Veränderungen erfordern wird.

In die Diskussionen der Konferenz eingebunden waren auch das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), das HIS-Institut für Hochschulentwicklung, das Hochschulforum Digitalisierung sowie der Stifterverband für die Deutsche

Wissenschaft. Dass in Zukunft auch sehr unkonventionelle Strategien erforderlich sein werden, zeigte Dr. Sybille Reichert, die Hochschulen bei Veränderungsprozessen berät, bei ihrem Vortrag anhand von Entwicklungen im Ausland. Nicht nur die Intensivierung der Kooperationen nach außen (Firmen, Kommunen usw.) wird in Zukunft notwendig sein, sondern auch ein integriertes Konzept der Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure in der Hochschule, um die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen.

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Lernwelt Hochschule“ zeigen, dass gerade in der Handlungskoordination aller Ebenen, die die Hochschule betreffen (Politik, Organisation usw.), noch sehr viel Optimierungsbedarf vorhanden ist. Die Ergebnisse des Projektes sollen Anfang 2020 als Open-Access-Publikationen bei DeGruyter in der Reihe „Lernwelten“ vorliegen.

#### Informationen zum Projekt

<http://leho.blog/> und zur Konferenz

<http://zukunftlernwelthochschule.de>



*Prof. Dr. Richard Stang*  
stang@hdm-stuttgart.de

*Alexandra Becker*  
beckera@hdm-stuttgart.de



## Hochschule Darmstadt

## Betonkanus für studentische Regatta



Foto: Hochschule Darmstadt

Das Team der Hochschule Darmstadt für die diesjährige Betonkanu-Regatta

Sie wiegen nur je gut 35 Kilogramm und sind damit so leicht wie nie zuvor: die beiden neuen Betonkanus, die Studierende des Bachelor-Studiengangs Bauingenieurwesen an der Hochschule Darmstadt (h\_da) im Sommersemester gebaut haben. Mit ihren Baustoff-Leichtgewichten treten die Studierenden bei der 17. Deutschen Betonkanu-Regatta in Heilbronn gegen weitere Teams aus Hochschulen und Institutionen an, an denen Betontechnik gelehrt wird.

„Ernie“ und „Bert“ heißen die neuen Wettbewerbsboote für das Wasserrennen auf dem Neckar. Die Namen der Kanus sind für die Studierenden allerdings mehr als nur ein schönes Detail. Denn die Namensgeber bestimmen die Bauweise der Boote.

„Bert ist als Figur eher schlank, daher haben wir dem Kanu einen schmalen Bug für Geschwindigkeit und Wendigkeit gegeben“, erläutert der studentische Teamleiter Eric Muth. „In Analogie zum etwas breiteren Ernie zeichnet sich dieses Kanu durch seine gedrungene Form und die hieraus resultierende Schwimmstabilität aus.“ Wichtig war den Studierenden, beide Boote möglichst leicht und zugleich stabil zu bauen. In wochenlangen Tests haben sie mit Betonschichten experimentiert, um die bestmögliche Baustoff-Zusammensetzung zu erreichen.

Basis eines jeden Betonkanus ist die Schalung. Diese wurde von den Studierenden für „Bert“ aus glasfaserverstärktem Kunststoff gefertigt. Vorlage war ein klassisches, ausgeglichenes Kanu, von dem eine Art Abdruck genommen wurde. Die Schalung diente

dann als Träger für zwei möglichst dünne und zugleich wasserdichte Lagen Beton, die per Spachtel aufgetragen und in die ein flexibles Textilgewebe aus Basaltfasern eingelegt wurde. Diese Bewehrung verhindert, dass der an manchen Stellen nur vier Millimeter dünne Beton bricht.

Bei Ernie entschieden sich die Studierenden für eine unkonventionelle Vorgehensweise: Um das Betonkanu möglichst gedungen wirken zu lassen, kappten sie das spitze Heck und versahen es mit einer abgeschrägten Rückseite, vergleichbar einem klassischen Segelboot. Das Kanu ist nun nur vier Meter lang, kürzer dürfte es für die Teilnahme an der Betonkanu-Regatta nicht sein. Auch einen passenden Farbanstrich haben die Boote erhalten: Ernie eher rötlich, Bert eher gelblich.

„Was kann Beton? Wie verhält er sich? Mit diesen Fragen beschäftigten sich unsere Studierenden intensiv“, erläutert die betreuende Professorin Regina Stratmann-Albert zum Hintergrund des Projekts. „Sie lernen aber auch, wie wichtig Teamarbeit ist und dass so ein Projekt nur erfolgreich sein kann, wenn es gelingt, eine 13 Personen starke Mannschaft zu koordinieren.“

h\_da

## HWR Berlin

## Spezialisten für Immobilien- und Vollstreckungsrecht gesucht

Laut Statistischem Bundesamt hat die Immobilien- und Grundstücksbranche im Jahr 2017 in Deutschland Umsätze in Höhe von 155,3 Milliarden Euro erzielt. Entsprechend hoch ist der Beratungsbedarf, Tendenz steigend. Die Immobilienwirtschaft, Banken, Versicherungen und zunehmend international agierende Wirtschaftskanzleien und Unternehmensberatungen suchen Fachkräfte mit juristischem Spezialwissen, wirtschaftlichem Denken und ergebnisorientierter Kreativität. Immobilienrechtlerinnen und -rechtler werden auch von privaten und öffentlichen Verwaltungen und Verbänden nachgefragt.

Der anwendungsorientierte Masterstudiengang „Immobilien- und Vollstreckungsrecht“ an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin vermittelt diese Kombination aus juristischem und betriebswissenschaftlichem Know-how. Das dreisemestrige Aufbaustudium ist in seiner Form in Deutschland einmalig.

Durch den Einstieg in verschiedene Rechtsgebiete als Grundlage für den Erwerb der praxisrelevanten Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der Immobilienwirtschaft qualifiziert das Programm Absolventinnen und Absolventen als

Expertinnen und Experten und zur Übernahme von Führungsaufgaben. Bewerbungsvoraussetzung ist ein erster akademischer Abschluss eines rechtswissenschaftlichen oder wirtschaftsrechtlich ausgerichteten Studiengangs.

## Weitere Informationen zum Studiengang

<http://www.hwr-berlin.de/fachbereich-rechtspflege/studiengaenge/immobilien-und-vollstreckungsrecht/>

HWR Berlin

## Hochschule Niederrhein

### Mit Blockchains Lebensmittel rückverfolgen

Mehr Transparenz in der Lebensmittelindustrie – das ist das Ziel eines Forschungsprojekts, das jetzt am Fachbereich Oecotrophologie der Hochschule Niederrhein gestartet ist. Konkret geht es darum, die Rückverfolgbarkeit von Lebensmitteln zu verbessern. Dies soll durch den Einsatz von Blockchains erfolgen.

Ausgangspunkt des Projekts ist, dass viele Unternehmen in der Lebensmittelbranche die Rückverfolgbarkeit ihrer Produkte zwar garantieren können, diese aber häufig zeitintensiv ist. Das heißt: Stößt ein Verbraucher bei einem Lebensmittel auf eine Verunreinigung, dauert es häufig zu lange, um das Glied in der Kette zu finden, das dafür

verantwortlich ist. Die Folge: Die Gefährdung für die Verbraucher bleibt eventuell bestehen, da es schwierig ist, das entsprechende Produkt vollständig vom Markt zu isolieren.

„In dem Projekt wird eine komplette, Blockchain-basierte Plattform für die Lebensmittelkette entworfen. Sowohl bei der Anforderungserhebung für die Lösung als auch in der Erprobungsphase werden Unternehmen aus der Lebensmittelindustrie eingebunden“, erklärt Professor Maik Schürmeyer, der an der Hochschule Niederrhein das Teilprojekt leitet. Eine Blockchain ist eine kontinuierlich erweiterbare Liste von Datensätzen, die miteinander verkettet sind und auf

die alle Glieder der Lebensmittelkette Zugriff haben. Damit ist sichergestellt, dass Unternehmen, die in einer Supplychain miteinander verbunden sind, immer über die gleichen Informationen verfügen.

Entscheidend bei dieser Technologie ist, dass spätere Transaktionen auf früheren Transaktionen aufbauen und diese als richtig bestätigen, indem sie die Kenntnis der früheren Transaktionen beweisen. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass Daten nicht manipuliert oder gelöscht werden können, ohne dass dies von anderen Teilnehmern erkannt wird.

HS Niederrhein

## Hochschule Mittweida

### Forensikstudium ganz nah am echten Fall

Es ist der 25. April 2007. Mehrere Schüsse fallen. Einer davon trifft die Polizistin Michèle Kiesewetter tödlich; eine weitere Kugel verletzt deren Kollegen Martin Arnold lebensgefährlich. Der Mordfall auf der Heilbronner Theresienwiese beschäftigt viele Jahre verschiedene Ermittlungsbehörden – seit 2011 die Bundesanwaltschaft, weil das Verbrechen im Zusammenhang mit der rechtsterroristischen Gruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) gesehen wird.

Im Sommersemester hat der Fall auch die Studentinnen und Studenten des vierten Semesters im Studiengang Allgemeine und Digitale Forensik der Hochschule Mittweida beschäftigt. Grundlage waren aber nicht Presseberichte, sondern Originaldokumente der Ermittlungsbehörden. Den Studierenden standen Auszüge aus der Fallakte unter anderem mit den Protokollen der Zeugenaussagen zur Verfügung.

Mitte Juli präsentierten sie ihre Ergebnisse als wissenschaftliche Poster-Session. In Gruppen entstanden elf Poster, die die Hypothesen zum möglichen Tathergang visualisieren. Am realen Fall von Michèle Kiesewetter und Martin Arnold haben die Studentinnen und Studenten Beziehungen zwischen einzelnen Hinweisen und Spuren dargestellt und einen zeitlichen Verlauf des Tathergangs modelliert. Im Gespräch

mit einer Jury aus Forensikern, Informatikern und Mathematikern der Hochschule konnten die Gruppen ihre Hypothesen und Erkenntnisse der Fallanalyse erläutern.

Eine moderne Fallarbeit beginnt mit der Formulierung von Hypothesen, die falsifiziert bzw. verifiziert werden müssen, also mit einer Annahme über einen kausalen Zusammenhang über den Tathergang, die als falsch oder richtig bestätigt werden muss. Einzelne Spuren und Hinweise werden durch sogenannte Assoziationen verknüpft und bilden eine Ontologie. In der Ontologie wird die logische Struktur sichtbar, der eine gute Hypothese folgen muss. Gerade bei den Massen von Daten („BigData“), die heutzutage bei Straftaten anfallen und ausgewertet werden, sind solche Visualisierungsmethoden und Analysekonzepte unerlässlich. Die Ontologie als Netzwerk zum Beispiel von Personen enthält sogenannte Semantiken, das heißt die Beschreibung der Bedeutung jeder einzelnen Person. Das ist im Prinzip nichts anderes als eine Aufstellung von Personen und deren Beziehungen zueinander, wie sie in Form von Stecknadeln und Fäden aus Fernsehkrimis bekannt ist. Diese Hypothesenentwicklung als Grundlage für die Fallbearbeitung und Fallanalyse ist Schwerpunkt im Studienmodul Allgemeine Forensik IV im Studiengang „Allgemeine und Digitale Forensik“.



Poster visualisieren die Hypothesen.

Der Mittweidaer Studiengang „Allgemeine und Digitale Forensik“ kombiniert deutschlandweit einmalig alle Felder der Informatik im Umfeld der Forensik – er befasst sich sowohl mit Cybercrime als auch mit Daten, die bei „klassischen“ Verbrechen entstehen. Die Absolventinnen und Absolventen beherrschen die Methoden und Verfahren, diese Daten für eine mögliche Strafverfolgung zu erheben, zu sichern und auszuwerten und die notwendigen Informationen abzuleiten. Dazu vermittelt der Studiengang umfangreiche Informatikkenntnisse.

Helmut Hammer  
Hochschule Mittweida

Die Meldungen in dieser Rubrik, soweit sie nicht namentlich gekennzeichnet sind, basieren auf Pressemitteilungen der jeweils genannten Institutionen.

# Studierende lehren und lernen sozial-ökologische Verantwortung

Das Wechselverhältnis von Technik und Natur, Individuum und Gesellschaft wird in dem studierendengetriebenen Seminar „Blue Engineering“ offengelegt und demokratisiert. Das modulare Lehr-/Lernkonzept ist gut dokumentiert und adaptierbar – dadurch wird es bereits an sechs Hochschulen genutzt. | Von Dr.-Ing. André Baier und Prof. Dr.-Ing. Matthias Neef



Foto: privat

## Dr.-Ing. André Baier

Koordinator des Studienreformprojekts  
Blue Engineering

Technische Universität Berlin  
Straße des 17. Juni 144 - W 1  
10623 Berlin

Andre.Baier@tu-berlin.de

[www.blue-engineering.org](http://www.blue-engineering.org)



Foto: HS Düsseldorf

## Prof. Dr.-Ing. Matthias Neef

Leiter des Instituts für lebenswerte und  
umweltgerechte Stadtentwicklung (In-LUST)  
Hochschule Düsseldorf  
Münsterstr. 156  
40476 Düsseldorf

[matthias.neef@hs-duesseldorf.de](mailto:matthias.neef@hs-duesseldorf.de)

[https://mv.hs-duesseldorf.de/  
matthias-neef](https://mv.hs-duesseldorf.de/matthias-neef)

### Frage 1:

*Sind Sie sicher, dass die Erhaltung des menschlichen Geschlechts, wenn Sie und alle Ihre Bekannten nicht mehr sind, Sie wirklich interessiert?*

### Frage 2:

*Und wenn ja, warum handeln Sie nicht anders als bisher?*

Max Frisch zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Berlin 29. Juni 1987

Max Frisch wird im Jahr 1987 die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Berlin verliehen. Statt eine klassische Dankesrede zu halten, stellt Max Frisch 25 Fragen, die nicht mit einer einfachen, schnellen und zumal richtigen Antwort abgehakt werden können, wie es die unzähligen Fragen in Klausuren und mündlichen Prüfungen einem abverlangen. Die Fragen von Max Frisch laden stattdessen zu einer Reflexion des eigenen sowie gesellschaftlichen Lebens ein und behandeln vorrangig die derzeitige Rolle von Technik als Instrument zur Herrschaft über Menschen und die Natur. Zugleich verlangen einem die Fragen eine Auseinandersetzung mit den jeweils persönlichen Wertvorstellungen ab und sodann auch ihre Offenlegung gegenüber anderen. In mehreren Fragen greift Frisch das Überleben der Menschheit auf und fragt sich, ob hieran vonseiten der Mitglieder der Technischen Universität Berlin überhaupt ein ernsthaftes Interesse bestehe. Max Frisch scheint dies mit Blick auf die Lebensweise und Bildung seiner Zeit zumindest als fraglich. Dies scheint auch weiterhin fraglich zu sein.

Auf Basis der 25 Fragen von Max Frisch hat eine Gruppe von Studierenden im Jahr 2010 einen 90-minütigen Workshop entwickelt. Die Studierenden der TU Berlin kamen aus verschiedenen Fachrichtungen und ihr gemeinsames Ziel war es, ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen die Gelegenheit zu bieten, sich innerhalb ihres Studiums mit ihrer sozialen und ökologischen Verantwortung auseinanderzusetzen. Die Resonanz auf diese erste Lehr-/Lerneinheit war durchweg positiv, sodass die Studierenden anschließend 14 weitere Lehr-/Lerneinheiten erstellt haben, um ein ganzes Semester bestreiten zu können. Im Wintersemester 2011/2012 haben Tutorinnen und Tutoren das erste Mal das Blue-Engineering-Seminar mit sechs Leistungspunkten im Wahlpflichtbereich des Master-Studiengangs Maschinenbau angeboten. Mittlerweile gibt es über 150 frei verfügbare Lehr-/Lerneinheiten und das Seminarkonzept wird an sechs Hochschulen in Deutschland eingesetzt. Insgesamt haben bereits weit über 1.000 Studierende an den Kursen teilgenommen und nachweisbar Kompetenzen einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung erworben (Baier 2018).

Das studierendengetriebene Lehr-/Lernkonzept des Blue-Engineering-Seminars wird in der Regel durch Tutorinnen und Tutoren durchgeführt, sodass die Hochschullehrenden meist nur im Hintergrund die Organisation und Verantwortung übernehmen. Insgesamt überträgt das Seminar die Verantwortung zur Durchführung und für den Lernerfolg weitestgehend auf die Teilnehmenden, die so ihre eigene Lehre gestalten. Zugleich entwickeln sie das Seminar für zukünftige Semester weiter. Auf diese Weise werden





Foto: Cathy Yeulet/123rf.com

*„Da weder ein spezieller Kurs zu diesem Thema angeboten wird, noch dieses Thema in einem nennenswerten Umfang in die Fachmodule eingebunden ist, entwickeln die Studierenden kurzerhand eigenständig einen Kurs, an dem sie selbst gerne teilnehmen würden.“*

neue Themenfelder kontinuierlich integriert und das Seminarkonzept zugleich methodisch weiterentwickelt. Aus diesem Grund ist das Lehr-/Lernkonzept zur Vermittlung von sozialer und ökologischer Verantwortung nicht allein auf die Ingenieurwissenschaften beschränkt, sondern es kann stattdessen flexibel auf andere Fachdisziplinen übertragen werden.

Das „Blue-Engineering“-Seminarkonzept wurde 2019 mit dem Francesco Maffioli Award of Excellence for Developing Learning and Teaching in Engineering Education der europäischen Ingenieurgesellschaft SEFI ausgezeichnet. Im gleichen Jahr hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im April die Auszeichnung Hochschulperle des Monats verliehen.

### Die Entwicklung des Blue-Engineering-Seminars

#### Frage 22:

*Können Sie sich denken, dass der menschliche Geist, den wir schulen, im Grund auf Selbstvernichtung der Spezies angelegt ist?*

#### Frage 23:

*Was, außer Wunschdenken, spricht dagegen?*

Das erste Semester im Ingenieursstudium besteht meist aus folgenden Kursen: Mathe 1, Mechanik 1, Konstruktion 1 etc. Im zweiten Semester geht es dann weiter mit Mathe 2, Mechanik 2, Konstruktion 2 und im dritten Semester das Ganze mit 3 und so weiter. Dies sind in der Regel frontale Vorlesungen in großen und noch größeren Hörsälen, in denen für gewöhnlich eine Person redet und Hunderte zuhören, im Internet surfen, Videos schauen oder wegdösen – wenn sie überhaupt zur Vorlesung gehen. Die ersten Semester werden dann jeweils mit einem panischen Lernen in den letzten Tagen vor den Klausuren abgeschlossen, die nur wenige bestehen, und alle anderen probieren im nächsten Semester noch einmal

ihr Glück. Eine Auseinandersetzung mit der sozialen und ökologischen Verantwortung von Ingenieurinnen und Ingenieuren findet unter diesen Bedingungen weder in den Vorlesungen noch im Gespräch mit anderen Studierenden statt, denn die gesamte gemeinsame Zeit wird für die Bearbeitung von Hausaufgaben und zur Klausurvorbereitung genutzt.

Um die soziale und ökologische Verantwortung in den Ingenieurwissenschaften zu stärken, schließen sich Anfang 2009 Studierende verschiedener Fachrichtungen an der TU Berlin zusammen und gründen „Blue Engineering“. Ziel dieser Initiative ist es, die soziale und ökologische Verantwortung im Studium zu stärken. Da an der TU Berlin selbst im Jahr 2009 weder ein spezieller Kurs zu diesem Thema angeboten wird, noch dieses Thema in einem nennenswerten Umfang in die Fachmodule eingebunden ist, entwickeln die Studierenden kurzerhand eigenständig einen Kurs, an dem sie selbst gerne teilnehmen würden. Sie entscheiden sich für einen studierenden-zentrierten Ansatz, sodass sich ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen aktiv einbringen, um die komplexen Zusammenhänge ihres sozialen, politischen, ökologischen und wirtschaftlichen Umfelds offenzulegen. Für sie ist es wichtig, dass die Teilnehmenden des Kurses diese Analyse selbst durchführen, damit sie beginnen, ihre persönliche Verantwortung sowie die kollektive Verantwortung als Ingenieurinnen und Ingenieure selbst zu erfassen. Dies erforderte auch, dass die Teilnehmenden lernen, die verschiedenen Werte, Interessen und Bedürfnisse sowohl aus einer globalen Perspektive wie auch innerhalb eines Seminarraums zu berücksichtigen (Pongratz und Baier 2015).

Das entwickelte Seminarkonzept ist bereits bei seiner ersten Durchführung im Wintersemester 2011/2012 mit 24 Teilnehmenden erfolgreich. Mit leichten Änderungen wird das Seminar auch im folgenden Sommersemester nur von Tutorinnen und Tutoren durchgeführt. Im selben Semester schließt der Autor dieses Essays und Mitbegründer

von „Blue Engineering“, André Baier, sein Studium ab. Er entwickelt daraufhin als wissenschaftlicher Mitarbeiter zusammen mit Tutorinnen und Tutoren das Konzept in den kommenden Semestern weiter. Hierdurch wird eine inhaltliche Vertiefung, eine didaktische Verfeinerung sowie ein kapazitiver Ausbau auf 100 Teilnehmende aus sechs Studiengängen ermöglicht. Ziel war es trotz einer steigenden Teilnehmendenzahl, den kollegialen, kreativen Charakter des Blue-Engineering-Seminars beizubehalten. Dies wurde unter anderem dadurch erreicht, dass die Gestaltung des Seminars immer stärker in die Hände der Teilnehmenden selbst gelegt wurde, die so immer mehr für den Lehr-/Lernprozess des gesamten Kurses verantwortlich wurden.

### Struktur und Kernelemente des Blue-Engineering-Seminars

Bausteine sind das Kernelement des Blue-Engineering-Seminars. Diese inhaltlich und didaktisch gut dokumentierten 30- bis 90-minütigen Lern-/Lehreinheiten verlagern sowohl den Lern- als auch den Lehrprozess innerhalb eines Seminars weitestgehend auf die Teilnehmenden. Bausteine schaffen so die Balance zwischen Faktenvermittlung und Orientierung/Reflexion/Positionierung der Teilnehmenden, zum Beispiel durch simulierten Gerichtsverhandlungen, Talkshows, Stationenlernen, aber auch durch multimediale/multisensuale Wissenspeicher, die ein Thema aus unterschiedlichen Perspektiven aufbereiten, sowie durch spielerische Formate, wie ein Kraftwerksquartett, Mülltrennung – ein Kinderspiel! oder ein Bilderbuch zum Thema Zeitwohlstand. Weitere Themen sind zum Beispiel Peak Everything, Mobilität ohne Öl, Ethikkodizes, der Rebound-Effekt und Gender/Diversity. Mittlerweile bestehen über 150 solcher Bausteine, die regelmäßig in den verschiedenen Blue-Engineering-Seminaren und außerhalb zum Einsatz kommen. Sie alle sind auf der Webseite [www.blue-engineering.org](http://www.blue-engineering.org) frei zugänglich.

Das Blue-Engineering-Seminar teilt ein Hochschulsemester im Wesentlichen in drei Phasen ein:

- In der ersten Phase führen Tutorinnen und Tutoren sechs festgelegte Grundbausteine durch, um den Teilnehmenden die Arbeitsweise sowie den allgemeinen inhaltlichen und didaktischen Anspruch des Seminars zu vermitteln. Die Themen sind hier unter anderem Technikbewertung, Plastik, Technik als Problemlöser, Verantwortung und Kodizes und das produktivistische Weltbild.
- In der zweiten Phase führen die Teilnehmenden in Kleingruppen eine wechselnde Auswahl an bestehenden Bausteinen für die anderen Teilnehmenden durch und lernen so aktiv, wie eine anspruchsvolle Lehr-/Lerneinheit gestaltet

werden kann. Die Themen sind hier unter anderem: „Gender, Diversity & Technik“, Strompoly, Atomkraft-Anno Domini, Peak Everything, „Arbeit, Gesellschaft und Gewerkschaft“, Automatisierung vs. gute Arbeitsplätze, Virtuelles Wasser, Land Grabbing.

- In der dritten Phase präsentieren die Kleingruppen einen Baustein, den sie über das gesamte Semester entwickelt haben. Das Thema und die Methoden setzen die Teilnehmenden in der Regel selbst. Zur Qualitätssicherung erhalten sie mehrmals Feedback von anderen Teilnehmenden sowie von Tutorinnen und Tutoren.

In der Regel sind vier studienbegleitende Prüfungsleistungen zu erbringen, die jeweils ein Viertel der Gesamtpunktzahl ausmachen:

- Das wöchentlich zu führende Lernjournal dient der eigenen Reflexion, der Verknüpfung von Themenfeldern und zeigt auf, in welcher Form eine Auseinandersetzung über das Seminar hinaus stattfand, z. B. Zeitungsartikel gelesen, Gespräch mit Freundinnen und Freunden oder Familie gesucht,
- die Durchführung eines bestehenden Bausteins für etwa 20 andere Teilnehmende,
- die Durchführung eines neu entwickelten Bausteins, der von einer Kleingruppe über das ganze Semester erarbeitet wurde,
- die Dokumentation des neu entwickelten Bausteins, um eine spätere Wieder- und Weiterverwendung zu ermöglichen.

### Umsetzung an der eigenen Hochschule und in der eigenen Fachdisziplin: Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren

Das Blue-Engineering-Seminar wird seit Wintersemester 2011/12 jedes Semester nach dem oben beschriebenen Konzept für 100 Studierende an der TU Berlin durch drei Tutorinnen und Tutoren angeboten. Seit 2012 wird das Seminar an der TU Hamburg als 2-Leistungspunkte-(LP)-Blockseminar im freien Wahlbereich für die Bachelorstudiengänge angeboten und als Mischung aus Blockseminar und einer Reihe von Abendveranstaltungen im Masterbereich. Seit 2016 wird es an der Hochschule Düsseldorf mit 5 LP im Wahlpflichtbereich aller Bachelor-Studiengänge angeboten, wobei das Seminar in der ersten Hälfte eines Semesters jede Woche stattfindet und mit einem Wochenendblock gegen Ende des Semesters abschließt. Das Seminar an der HTW Berlin gleicht dem Seminar an der TU Berlin und wird im allgemeinen wissenschaftlichen Ergänzungsbereich, vergleichbar mit einem Studium Generale, angeboten. Mit dem Sommersemester

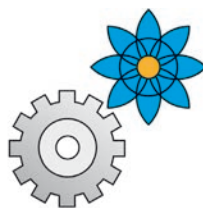
2019 wird das Seminar auch an der Hochschule Ruhr-West als 6-LP-Modul im Wahlpflichtbereich mehrerer Studiengänge, inkl. der Wirtschaftswissenschaften, angeboten. Der Aufbau ist stark an das Berliner Seminar angelehnt. Ebenfalls seit dem Sommersemester 2019 wird das Seminar an der TU Dresden angeboten und gleicht dem Hamburger Seminar.

Insgesamt zeigen die sechs verschiedenen Varianten der Seminargestaltung, dass das Blue-Engineering-Konzept flexibel an die jeweiligen Bedingungen an einer Hochschule angepasst werden kann. Durch den modularen Charakter, der auf eine Wieder- und Weiterverwendung aller Elemente ausgelegt ist, lässt sich das Seminarkonzept auch ohne Weiteres an anderen Hochschulen umsetzen, wie beispielsweise das Interesse an einer Umsetzung durch die Hochschule Esslingen und die TH Köln zeigt.

Wichtigste Voraussetzung zur Etablierung des Blue-Engineering-Seminars sind engagierte Studierende, die den Kurs im besten Fall zunächst als Teilnehmende besuchen und im folgenden Semester als Tutorinnen bzw. Tutoren selbst gestalten. Auf diese Weise wird nicht nur die Kontinuität und Qualitätssicherung innerhalb einer Hochschule gewährleistet, sondern das Seminarkonzept kann so auch auf weitere Hochschulen ausgedehnt werden. So haben beispielsweise die ersten Tutorinnen und Tutoren der Hochschule Ruhr-West zunächst ein Semester am Seminar in Düsseldorf teilgenommen und im folgenden Semester ihr erstes eigenes Seminar durchgeführt. Durch eine Begleitung von erfahrenen Tutorinnen und Tutoren sowie von Hochschullehrenden anderer Hochschulen konnte zudem das Seminarkonzept für die Lehre in den Wirtschaftswissenschaften erweitert werden.

Entscheidend für eine Etablierung an der Hochschule ist die Schirmherrschaft für das Seminar durch eine Professorin oder einen Professor, sodass die weitgehend durch Studierende getragene Veranstaltung innerhalb des Fachbereichs durch eine feste Person verankert wird, die beispielsweise die Vergabe von Prüfungsleistungen verantwortet und Personalmittel für die Tutorinnen und Tutoren organisiert. Die Anpassung des Seminars an das Curriculum der eigenen Hochschule ist dabei in der Regel kein Problem, da sich das Bausteinkonzept modular an die verschiedenen Leistungsumfänge oder Seminarkonzepte (wöchentlich oder Blockseminar) anpassen lässt.

Als Ressourcen für die Kursbetreuung stehen nicht nur die gut ausgearbeiteten Bausteine zur Verfügung, sondern auch ein hochschulübergreifendes Netzwerk an Freiwilligen, die sich über ihre eigene Kursteilnahme hinaus für die Weiterentwicklung und den Erhalt des Kurses einsetzen. Dazu finden regelmäßige Netzwerktreffen statt, auf denen sich die „Blue Engineers“ aller beteiligten Hochschulen vernetzen. Zugleich bieten die Aktiven auch Blockseminare und Schulungen an, sodass Studierende auch ohne vorherigen Besuch eines Blue-Engineering-Seminars ein eigenständiges Seminar an ihrer Hochschule aufbauen können. ■



**Blue Engineering** | Ingenieurinnen und Ingenieure  
mit sozialer und ökologischer  
Verantwortung

## Literatur

Baier, André: Education for Sustainable Development within the Engineering Sciences. Design of Learning Outcomes and a Subsequent Course Evaluation, Dissertation, TU Berlin, 2018.

Frisch, Max: 25 Fragen an die TU Berlin anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde. [https://www.pressestelle.tu-berlin.de/fileadmin/a70100710/Fotos/TU\\_intern/2009/Juni/25FragenMaxFrisch.pdf](https://www.pressestelle.tu-berlin.de/fileadmin/a70100710/Fotos/TU_intern/2009/Juni/25FragenMaxFrisch.pdf) – Abruf am 18.08.2019.

Pongratz, Sabine; André Baier: Encouraging Engineering Students to Question Technological Solutions for Complex Ecological and Social Problems. In: Filho, Walter et al. (Hrsg.): Integrating Sustainability Thinking in Science and Engineering Curricula. Springer, 2015, S. 375–86, doi:10.1007/978-3-319-09474-8\_27.



# Überwiegend positiv: die Lehr-Erfahrungen studentischer Tutoren

**Tutoren leben eine Zwischenrolle: zwischen der Professorin und den Studierenden, die sie aktivieren sollen. Im Gute-Ideen-für-die-Lehre-Projekt „Kommunikation im Museum für Kommunikation“ an der Technischen Hochschule Nürnberg (THN) haben sie vor allem gute Erfahrungen gemacht.**

| Von Prof. Dr. Beatrice Dernbach, Franziska Hofmann und Vanessa Neuß

Seit zehn Jahren werden in der Fakultät Angewandte Mathematik, Physik und Allgemeinwissenschaften (AMP) Studierende in Technikjournalismus/Technik-PR ausgebildet. Das Konzept basiert darauf, dass Publizisten nicht nur Fach- und Vermittlungskompetenz im Bereich Medien und Kommunikation benötigen, sondern auch Sachwissen in Technik und Naturwissenschaften erwerben. Grundlegend für das Studium ist das Wissen über Kommunikation, angefangen bei der Entstehung von (verbaler und nonverbaler) Sprache, über die technische Entwicklung von Kommunikationsmitteln bis hin zur neuen digitalen Welt. Diese Entwicklung zeigt das Museum für Kommunikation in Nürnberg (siehe unter <http://www.mfk-nuernberg.de/>). Es eignet sich hervorragend als außerhochschulischer Lernort zu diesem Thema. Das Museum sollte deshalb im Projekt aktiv als Raum genutzt werden, in dem sich die Studierenden auch entlang der bestehenden Ausstellung sowohl aus kommunikationswissenschaftlicher als auch technischer Perspektive in das Thema einarbeiten. Ideal ist die Verlagerung aus dem Hochschulhösaal außerdem im Hinblick auf die hohe Zahl an Studienanfängern: Gleichzeitig 100 Studierende didaktisch abwechslungsreich und wirkungsvoll zu belehren, ist in der Hochschule aufgrund der räumlichen Beschränkung nicht (immer) möglich. Im Museum hingegen stehen neben der Ausstellungsfläche ein großer Festsaal (für 100 Personen) sowie zwei weitere Seminarräume zur Verfügung.

## Das Lehr-Projekt

Im Herbst 2016 wurde im Programm „Gute Ideen für die Lehre“ erfolgreich beantragt, für das Einführungsmodul Journalistik ein neues didaktisches Konzept gemeinsam mit studentischen Hilfskräften zu erarbeiten. Es wurde im Laufe des Sommers 2017 entworfen und im Wintersemester 2017/18 erstmalig durchgeführt. Im Sommersemester 2018 ist der erste Durchgang evaluiert worden. Das Konzept

wurde modifiziert und ein weiteres Mal im Winter 2018/19 umgesetzt. Von insgesamt 14 Seminarterminen fanden vier im Block (also je 6 SWS) am außerhochschulischen Lernort Museum statt.

Die beiden aus den Fördergeldern finanzierten studentischen Hilfskräfte entwickelten gemeinsam mit der Professorin für die vier Themensitzungen Kommunikationsgrundlagen, Printmedien, Rundfunkmedien und die (digitale) Zukunft des Journalismus jeweils Ablauf, Aufgaben und die didaktischen sowie technischen Tools, mit denen die Erstsemester die Ergebnisse erarbeiten und präsentieren sollten.

Die Dozentin führte jeweils zu Beginn der Sitzungen in die relevanten theoretisch-wissenschaftlichen Grundlagen ein. Die folgende etwa zweistündige Gruppenarbeitsphase war zwar zielorientiert, aber nicht so inputzentriert wie in der standardisierten Form der seminaristischen Vorlesung im Hörsaal. Die zunächst sieben, später sechs studentischen Tutoren (darunter auch die beiden Projektmitarbeiter) erklärten den Kommilitonen die Aufgaben, unterstützten sie bei der Recherche in der Ausstellung sowie im Internet, gaben Hinweise zur Aufbereitung und Präsentation der Ergebnisse. Diese wurden diskutiert, eingeordnet und auf der Lernplattform Moodle allen zur Verfügung gestellt.

## Erfahrungen und Evaluation aus Sicht der Tutoren

### *Vanessa Neuß, Projektmitarbeiterin und Tutorin*

Die vier von der Professorin für die Museumssitzungen ausgewählten Themenblöcke hatten wir selbst im ersten Semester im Einführungsmodul bearbeitet. Nun sollten wir aus studentischer Perspektive nach geeigneten didaktischen Instrumenten suchen, wie wir die Themen interessant, interaktiv und spannend an unsere Kommilitonen vermitteln konnten. Für die erste Sitzung zu den Grundlagen der Kommunikation hat das Team einen Parcours entworfen (Abbildung 1).

Inspiziert waren die Aufgaben von der Ausstellung im Museum beziehungsweise den Exponaten und Informationen. Die acht willkürlich zusammengesetzten studentischen Arbeitsgruppen hielten die Ergebnisse in Moodle-Wiki-Einträgen fest.

Zum Thema Rundfunk sollten die Erstsemester den erarbeiteten Wissensschatz in Videos oder Audios an ihre Kommilitonen vermitteln. Dies fordert nicht nur die Aneignung des Wissens, sondern auch die Fähigkeiten, die Informationen aufs Wesentliche zu beschränken und das Ganze technisch umzusetzen. Für den Themenblock Schrift und Printmedien sollten die Studierenden ein Quiz erstellen, das auch der Prüfungsvorbereitung diene. Diese beiden Komponenten – also Wissensverwertung und Prüfungsvorbereitung – wurden in allen Aufgabenstellungen berücksichtigt.

Wir Tutoren haben gemeinsam entschieden, dass jeder von uns in den vier Blöcken eine Gruppe und damit eine Aufgabe betreut. Jeder hat entsprechendes Material recherchiert, in Moodle eingestellt und eine Musterlösung erarbeitet. Ein Tutor übernahm die Vorbereitung und Einweisung der technischen Instrumente, wie beispielsweise die Auswahl und Bereitstellung des HTML-Quiz mithilfe der Website quizzidaktik.de oder eines Video-Editors wie iMovie, KineMaster. Für uns war es wichtig, dass die Tutoren und die Erstsemester auf Augenhöhe gemeinsam an den jeweiligen Aufgaben arbeiten konnten.

*„Wir Tutoren waren für die Kommilitonen eine Hilfe und jederzeit ansprechbar.“*

Dieser Aspekt des Selbstverständnisses stand im Vordergrund der Feedbackrunden im Projektteam, die immer direkt im Anschluss an die Sessions im Museum stattgefunden haben. Besprochen wurde außerdem die folgende Sitzung beziehungsweise die Frage, was im Ablauf und der Aufgabenstellung optimiert werden

könnte. Die gesamte Lehrveranstaltung wurde nach dem ersten Durchlauf im WS 2017/18 vom Tutorenteam intensiv evaluiert und zwar mit 16 Leitfadengesprächen. Sowohl hinsichtlich der Organisation als auch der Inhalte und der didaktischen Tools gab es konstruktive Hinweise, die wir studentischen Projektmitarbeiter in das Programm für das WS 2018/19 integriert haben. Vor allem haben wir versucht, die Aufgaben noch präziser zu stellen und die Gruppen intensiver zu betreuen, sodass sie in der Lage waren, in ihren Präsentationen auch tatsächlich relevante Ergebnisse vorstellen zu können.

*„Der zweite Durchlauf des Projekts war noch strukturierter und wir Tutoren haben uns besser in unsere Rolle als Betreuer auf Augenhöhe einstellen können.“*

### Anspruchsvoll, aber lehrreich – für alle Beteiligten

#### **Franziska Hofmann, Tutorin**

Welcher Aufwand hinter einem solchen Projekt steckt, ist uns erst bewusst geworden, als wir uns zusammengesetzt und gegrübelt haben, wie bestimmte Lerninhalte am besten an die Erstsemester weitergegeben werden könnten.

*„Ich für meinen Teil habe aus der Zeit als Tutor mitgenommen, dass die Lehre nicht immer so leicht ist, wie es aussieht, und die Didaktik oft unterschätzt wird.“ (Robert Urlacher)*



Foto: privat

#### **Prof. Dr. Beatrice Dernbach**

Professorin für Journalistik  
Studiengang Technikjournalismus/Technik-PR  
Technische Hochschule Georg Simon Ohm  
Keßlerplatz 12  
90489 Nürnberg

beatrice.dernbach@th-nuernberg.de

<https://www.th-nuernberg.de/einrichtungen-gesamt/abteilungen/service-lehren-und-lernen/lehren/lehrhoerprogramme/>



Foto: privat

#### **Franziska Hofmann**

Tutorin im Projekt, Studentin im Studiengang  
Technikjournalismus/Technik-PR



Foto: privat

#### **Vanessa Neuß**

Studentische Mitarbeiterin im Projekt  
und Tutorin, Studentin im Studiengang  
Technikjournalismus/Technik-PR

„Seitens der Erstsemester hörte man öfter mal ein Dankeschön für die Arbeit. Das motivierte mich immer wieder aufs Neue, ihnen etwas beibringen zu wollen.“ (Robert Urlacher)

| Parcours- 1. Block im Museum für Kommunikation – Thema Grundlagen |                          |  |   |
|---|--------------------------|--|---|
| Zeit/ Ort   | Thema                    | Aufgaben   | Wer?/Material   |
| Saal<br>08:00-09:00   | Orientierung             | Rundgang durchs Museum   | Schneider + Mitarbeiter   |
| 09:15-09:45   | Input                    | Einführung, Gruppeneinteilung  | Dernbach<br>→ Tutoren (Abzählen)  |
| 09:45-13:00   | Aufgabenparcours         | 30 Minuten pro Station; 3 Minuten Wechsel<br>Anlegen eines Wikis; jede Gruppe sammelt und bereitet die Ergebnisse aller Stationen jeweils in einem Wiki auf!   | Tutoren führen in Aufgabe ein und leiten Wiki an; Pro Gruppe ein Protokollant |
| Erster Raum Museum  | Sprache                  | 1. Die Sprachen der Welt: Wie sind Sprachen entstanden? Welche war die erste? Wie viele Sprachen gibt es auf der Welt? Warum gibt es entlang des Äquators so viele Sprachen?   | Robert<br>Material im Museum plus weitere Recherchen                          |
| Erster Raum Museum  | Kommunikation            | 2. Missverständnisse! Lückentexte hören – Botschaften auf der Sachebene vervollständigen und auf der Beziehungsebene diskutieren. Wie entstehen Missverständnisse? Vier-Ohren-Modell (von Thun)  | Vanessa<br>Lückentextaufnahmen  |
| Zweiter Raum Museum   | Nonverbale Kommunikation | 3. Menschen kommunizieren auch nonverbal, über Mimik, Gestik, aber auch über Kleidung, Bildzeichen usw. Wie funktioniert diese Form der Kommunikation?   | Felix<br>Material im Museum plus weitere Recherchen                           |
| Zweiter Raum Museum   | Schrift                  | 4. Warum sind Schriften entstanden? Welche war die erste? Worin liegen die Unterschiede? Welche Funktionen erfüllt sie? Schriftbild? Lexik (=Wortschatz)? Grammatik? Syntax?   | Teresa<br>Material im Museum plus weitere Recherchen                          |
| Dritter Raum Museum   | Schrift                  | 5. Grabkammer des Sennedjem: Welche Geschichten erzählen die Hieroglyphen (v.a. Bild an der rechten Stirnseite)? Schreiben Sie zwei Varianten auf!   | Franziska<br>Material im Museum plus weitere Recherchen                       |
| Vierter Raum Museum   | Sprache im Journalismus  | 6. Ohne Schriftsprache gäbe es keinen Journalismus. Finden Sie die Besonderheiten der <b>journalistischen Sprache!</b> Untersuchen Sie anhand der Zeitungen aus den Jahrzehnten, wie sich die Sprache im Zeitungsjournalismus verändert hat! | Carl<br>Zeitungskopien  |

Abbildung 1: Ablaufplan für die erste Sitzung im Museum mit Beschreibung des Parcours

Schließlich waren wir Tutoren selbst auch erst vor einem Jahr in dieser Situation gewesen und wussten deshalb ganz genau, was Studierende so gar nicht motiviert und uns am Lernen weniger gefallen hat.

Eine der größten Herausforderungen war, die Motivation und Konzentration der Kommilitonen über Stunden aufrechtzuerhalten. Zudem mussten wir uns an die neue Rolle des „Vermittlers“ gewöhnen, was den einen oder anderen anfangs einige Überwindung kostete.

Allerdings merkten wir Drittsemester schnell, dass bei einigen der jüngeren Studierenden ein strenges Wort notwendig war, wollten wir in den Kleingruppen weiterkommen und die gesetzten Ziele erreichen. Die meisten Studenten waren den Tutoren gegenüber jedoch respektvoll und auch für Hilfestellungen und Tipps dankbar.

Uns jungen Co-Dozenten wurde viel Verantwortung bezüglich Themenaufbereitung und Gestaltung der jeweiligen Blocktage übertragen. Die Professorin hat uns sehr in die Konzeption einbezogen, diskutierte mit uns ausführlich unsere Vorschläge und ließ uns in Sachen Gestaltung und Umsetzung weitgehend freie Hand. Der Wechsel von der Lernenden- zur Lehrenden-rolle war für uns eine spannende, neue Erfahrung. Wir haben unter anderem die sozialen Kompetenzen im Hinblick auf Führung und Betreuung verbessert und ausgebaut. Und sie hat auch unser Selbstbewusstsein gestärkt.

### Die Bilanz

#### Beatrice Dernbach

Die studentischen Tutoren haben den Erstsemestern das Gefühl vermittelt, mit Peers auf Augenhöhe zu arbeiten, was zu einer kreativen und gelosten



Foto: Robert Urlacher

Die Studierenden bearbeiten im Museum für Kommunikation das Thema Zeitungen.





„Ich habe für mich gelernt, mein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, meine bereits vorhandene Expertise wertzuschätzen und auch nach außen zu tragen.“ (Teresa Kraus)

Arbeitsatmosphäre geführt hat. Es ging bei diesem Lehrprojekt nicht nur darum, die Hochschule beziehungsweise den Hörsaal zu verlassen, um Spaß zu haben. Die Kognitionsforschung zeigt, dass selbst erarbeitetes Wissen anders gespeichert und reaktiviert wird als rein über Hören vermittelte Informationen. Unterstützt wurde der Effekt dadurch, dass das Thema der Lehre zum Ort passte: Museum und Grundlagenmodul des Studiengangs haben ein sehr ähnliches didaktisch-pädagogisches Ziel, nämlich in die verbale und non-verbale Kommunikation einzuführen.

Input nötig ist. Sie sollten mich ja nicht ersetzen, aber den Kommilitonen einen anderen Zugang zu Wissensbeständen zeigen. Auf der Persönlichkeitsebene muss ich sie davor bewahren, sich vom nicht immer konstruktiven Verhalten der Kommilitonen frustrieren zu lassen. Die Erstsemester-Studenten müssen sich darauf einstellen, dass sie mehr tun müssen, als zuzuhören und (bestenfalls) mitzudenken, sondern dass sie sich selbst Wissen erarbeiten, dies aufbereiten, präsentieren und kritisch hinterfragen müssen.

„Die Rolle als Tutor war eine ganz neue Erfahrung für mich. Als Studentin, selbst erst im dritten Semester, die Erstsemester anzuleiten, war zu Beginn ziemlich ungewohnt. Als ich mich daran aber gewöhnt hatte und die Erstsemester uns auch anerkannt hatten, lief es besser.“ (Teresa Kraus)

Didaktische Formate, in denen studentische Tutoren in die Lehre eingebunden sind, bedeuten für alle Beteiligten eine große Herausforderung: Ich als Dozentin muss die Tutoren fordern und fördern, indem ich ihre Aufgaben klar formuliere. Die Tutoren müssen ein Verständnis für ihre Zwischenrolle entwickeln, sich an sie gewöhnen und sie ausfüllen. Ich muss ihnen dabei auf der Sachebene Orientierung geben, vor allem in der Frage, was und wie viel

Mit diesem Orts- und Perspektivenwechsel haben alle viel gelernt über die Sinnhaftigkeit didaktisch-pädagogischer Tools und die Relation zwischen Zeitaufwand und Erkenntnisgewinn ebenso wie über die Grenzen der Belastbarkeit. Die Frage, welche Form geeignet ist, auf diese Art und Weise erworbene Kenntnisse und Kompetenzen zu prüfen, bleibt auch nach diesen zwei Runden des Ausprobierens offen. ■

# Den Augenblick ergreifen: Eine neue Lernperspektive außerhalb des Curriculums

**Unsere Rolle als Lehrende verlangt, dass wir mehr Verantwortlichkeit an die Studierenden abgeben. Denn nur, wenn diese die Lehre mitgestalten, werden sie ihr Potenzial besser einschätzen und einsetzen können.** | Von Dr. Oliver Faber und Prof. Andrew G. Hood



Foto: privat

**Dr. Oliver Faber**

Studiengangsleiter Medien- und Kommunikationsmanagement (B.A.) an der Hochschule Fresenius, und Enactus University Advisor

Oliver.Faber@hs-fresenius.de



Foto: HS Düsseldorf

**Prof. Andrew G. Hood**

Filmemacher und Dozent an der Hochschule Fresenius und Loyola Marymount University (Los Angeles)

andrew.hood@hs-fresenius.de

Hochschule Fresenius für Wirtschaft & Medien

Im MediaPark 4c, 50670 Köln

www.hs-fresenius.de

Die Vorstellung, dass Studierende die Lehre mitgestalten, ist für viele Lehrende an Hochschulen ein lang gehegter Wunsch. Denn er beinhaltet die Hoffnung, dass die Studierenden motiviert sind, selbstständig denken möchten und sich ihrer Erfahrungen und ihrem Wissen, das sie mitbringen, bewusst sind. Dies bedeutet auch, dass die Studierenden z. B. Projekte oder Forschungsvorhaben vorschlagen, initiieren und umsetzen. Somit würde für die Lehrenden auch eine neue Rolle entstehen: Sie würden nicht mehr allein als akademische Vertreter des Wissens dienen, sondern gemeinsam mit den Studierenden ein Themenfeld erforschen. In der pädagogischen Terminologie heißt diese Art des Lernens „konstruktivistisch“: „Constructivism theory is the learning concept in which learners construct their own knowledge through their personal experience.“<sup>1</sup> Dies bedeutet auch, dass Wissen nicht mehr das Monopol der Lehrenden ist, sondern dass neues Wissen gemeinsam mit den Lernenden produziert wird. Dahinter steckt ein Paradigmenwechsel zu einem studierendenorientierten Lernen, der bereits seit den Neunzigerjahren vertreten wird. Dieser Wechsel sieht den Lehrenden als Kurator, Wegbegleiter und Mentor, der die Studierenden bei der Vertiefung des Wissens unterstützt. Das hat aber zur Folge, dass die Lehrenden bereit sein müssen, ein Stück ihrer Autorität abzugeben. Die konstruktivistische Pädagogik weist auf drei weitere Bausteine für die Lernerfahrung hin: Kooperatives Lernen/Teamarbeit, Selbstregulierung und Selbsteinschätzung bei den Lernergebnissen sowie praxisbezogene Lernerfahrung.

Solche Theorien sind den Lehrenden aus dem Alltag bekannt, aber oft schwierig umzusetzen, auch wegen modularer Richtlinien. Praxisseminare bieten da zum Teil mehr Spielraum als eine klassische Vorlesung: In Seminaren kommt es vor, dass am Anfang eines Semesters Studierende gefragt werden, wo ihre Interessen liegen, was sie gerne für Schwerpunkte setzen möchten und ob jemand bereit ist, über ein Thema zu recherchieren und/oder zu präsentieren. Die Vorschläge werden, wenn möglich und sinnvoll, aufgegriffen und in den roten Faden der Vorlesung eingebaut. Das bedeutet, dass Lehrende die Struktur zwar noch bestimmen, jedoch eine gewisse Flexibilität bieten, die eine doppelte Funktion hat: Studierende haben mehr Identifikation mit dem Seminar bzw. der Vorlesung und sind darüber hinaus bereit, mehr Mitverantwortung zu tragen. Nichtsdestotrotz bleiben die Frage und der Wunsch unter den Lehrenden, wie man Studierenden noch bewusster die Mitgestaltung und Verantwortung eines Seminars übertragen kann und welche Tools es gibt, um diese Paradigmenwechsel zu institutionalisieren.

Unsere Erfahrung an der Hochschule Fresenius für Wirtschaft und Medien in Köln zeigt, dass die Lehrenden das Wissen über das Fachgebiet auch verkörpern müssen, um diesen Paradigmenwechsel anzugehen. Sie benötigen die notwendigen Leadership-Kompetenzen, um Studierende zu ermutigen, die Lehre selbst mitzugestalten. Denn viele Studierende sind es von der Schule her gewohnt, Struktur, Inhalt und Leistungen vorgegeben zu bekommen. Eine Kultur des selbstständigen Denkens und



Foto: Cathy Yulett/123rf.com

der Selbstgestaltung wird an vielen Schulen immer noch nicht gefordert. Stattdessen wird das fleißige Streben nach individuellem Perfektionismus von der Schule,<sup>2</sup> den Eltern und sogar den Schülern selbst verlangt, auch um den erforderlichen Numerus Clausus zu erhalten. Die Aufforderung, ein Seminar selbst zu gestalten, ist daher für viele Studierende oft Überraschung und Überforderung zugleich.

### Praxisprojekte – Ziele und Grenzen

Um Studierenden in der Lehre mehr Autonomie und Selbstverantwortung zu geben, ist u. a. in dem Studiengang „Medien- und Kommunikationsmanagement“ die Durchführung eines Praxisprojekts Teil des Curriculums. In diesem Praxisprojekt müssen die Studierenden im Team selbstständig eine Aufgabe mit einer klaren Zielsetzung bearbeiten und lösen. Dabei steht ihnen ein Mentor der Hochschule zur Seite. Die Studierenden müssen eigene Verantwortung übernehmen, sich strukturieren und die Initiative übernehmen. Im Verlauf des Projektes erkennen sie schnell, ob ihnen der Inhalt, das Fach oder eine Aufgabe im Team liegt oder auch nicht. Da das Praxisprojekt jedoch Teil des Curriculums ist, schwingt aber oft auch die Sorge vor einer schlechten Benotung mit und damit Fehlervermeidung. Daher entscheiden Studierende sehr schnell, welche Fähigkeiten sie und andere in einem Team haben.<sup>3</sup> Das hat zur Folge, dass in der Regel erfahrene oder selbstbewusste Studierende mehr Verantwortung und Arbeit bei der Lösung der Aufgaben im Team übernehmen. Somit entsteht eine Hierarchie, die sich im Lauf des Studiums immer wiederholt. So wird aber auch verhindert, dass etwas Neues entsteht. Denn die Erfahrung, Verantwortung zu übernehmen, stärkt das Selbstvertrauen und den Mut, Entscheidungen zu treffen.

Was die Praxisprojekte deutlich gezeigt haben ist, dass neben dem immer häufiger anzutreffenden Wunsch junger Menschen, sich sozial zu engagieren, viele auch nach persönlicher Weiterentwicklung

streben. Dazu kommt die Erkenntnis, dass die Studierenden ein Thema angehen wollen, das ihnen aktuell wichtig und sinnvoll erscheint. Hier passt auch der Begriff von „Kairos“, den Cathy Davidson bei der Gestaltung von studierendenorientiertem Lernen eingeführt hat, um einem Seminar eine Wichtigkeit im „Hier“ und „Jetzt“ zu verleihen. Kairos (aus dem altgriechischen) bedeutet, „den passenden Augenblick zu ergreifen“.<sup>4</sup> Dazu rät sie, erarbeitete Ergebnisse einer/m Dritten, Außenstehenden, zu präsentieren und mit dieser/m zu diskutieren. Somit bewegt sich das Seminar in einem neuen Spannungsfeld, in dem der außeruniversitäre Bezug eine wichtige Rolle spielt, auch um dem produzierten Wissen und den Ergebnissen eine Legimitation zu geben.

### Das Enactus-Projekt

Auch aufgrund der geschilderten Erfahrungen und Erkenntnisse hat sich die Hochschule Fresenius dazu entschieden, für die Studierenden ein neues Angebot einzuführen. Im Jahr 2017 wurde eine Kooperation mit Enactus e. V. geschlossen,<sup>5</sup> einem internationalen Netzwerk von Studenten, Hochschulen und Unternehmen,<sup>6</sup> das sich zum Ziel gesetzt hat, schwierige Lebensumstände von Menschen mit unternehmerischen Mitteln zu verbessern („Social Entrepreneurship“) und damit zugleich auf eines oder mehrere der 17 „Sustainable Development Goals“ einzuzahlen.<sup>7</sup> Positiver „Social Impact“ auf die Lebensverhältnisse sowie nachhaltiges „Empowerment“ der Zielgruppe sind Kennzahlen, an denen der Erfolg von Enactus-Projekten gemessen wird. Um diese Ziele zu erreichen, gründen sich Enactus-Teams an Hochschulen und engagieren sich rein ehrenamtlich. Dabei werden sie von Enactus e. V. betreut und gefördert. Darüber hinaus werden sie von sogenannten „Faculty Advisors“ der jeweiligen Hochschule und „Business Advisors“ von fördernden Unternehmen mit Workshops, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt. So entstand unmittelbar eine außeruniversitäre Beziehung zu anderen Institutionen und Experten.



Noch wichtiger aber war, dass wir uns einer Bewegung angeschlossen haben, die unsere Studierenden eine Notwendigkeit zeigt, sich im „Hier“ und „Jetzt“ zu engagieren.<sup>8</sup>

Zu der Kick-off-Infoveranstaltung mit und über Enactus, zu der der Präsident der Hochschule am Standort Köln Ende 2017 eingeladen hatte, kamen über 100 Studierende. Davon haben sich mehr als 40 für ein Engagement im Enactus-Team eingetragen. Das hat alle unsere Erwartungen übertroffen. Im Laufe der folgenden Monate hat sich dann ein Kernteam von ca. 25 Studierenden herausgebildet, das sich aus verschiedenen Studiengängen (u. a. Medien- und Kommunikationsmanagement, Wirtschaftspsychologie, BWL) und Semestern zusammensetzt. Diese Konstellation bietet zwei Vorteile: zum einen die semesterübergreifende Zusammenarbeit, zum anderen ein interdisziplinäres Denken und Lernen.

Die Herausforderung für das Team bestand nun darin, selbstständig eine innovative Projektidee zu finden, die die Enactus-Kriterien „to drive business and innovation for sustainable positive impact to benefit people, planet and prosperity“ bestmöglich erfüllt. Ein rein profitorientiertes Projekt würde diese Kriterien nicht erfüllen, denn immer muss ein Nutzen für die Zielgruppe benachteiligter oder sozial schwächer gestellter Menschen nachweisbar und messbar sein. Auch Förderprojekte oder Entwicklungshilfe im klassischen Sinne würden die Kriterien nicht erfüllen, da diese meistens kein selbst tragendes Geschäftsmodell bieten.

Es müssen also „People in Need“ und deren konkreter Bedarf identifiziert werden, um dann mit unternehmerischen Mitteln eine nachhaltige Lösung für das Problem dieser Zielgruppe zu finden. Das Team wird unterstützt von Programm-Managern von Enactus e. V., Business Advisor von Förderern und Sponsoren und Faculty Advisor seitens der Hochschule. Somit haben wir uns der konstruktivistischen Pädagogik wieder angenähert: „Cooperative learning is essential for knowledge construction and sharing, in which learners, teachers, and external experts of the study-domain contribute to the construction of knowledge through social interactions.“<sup>9</sup>

Innerhalb von zwei Semestern hat das neu gegründete Team eine Struktur aufgebaut, Rollen und Aufgaben geklärt und mit dem Projekt „Onlinespaziergang“ ein überzeugendes Konzept vorgelegt: Viele ältere Menschen sind „Offline“, denn ihnen fehlen Zugang zum und Know-how über das Internet. Der Ausschluss von digitaler Kommunikation, fehlender Zugang zu Preisvergleichsportalen, Online-Shopping, Online-Banking, Informationssystemen, Suchmaschinen, News und inzwischen auch zu Behörden, diskriminiert Senioren, auch monetär. Studierende bringen Senioren im Rahmen von Workshops den Zugang zum (mobilen) Internet näher und zeigen ihnen Nutzungs- und Anwendungsmöglichkeiten.

Durch die generationsübergreifende Kommunikation werden darüber hinaus auch positive soziale Effekte erzielt: Dialog, Austausch, Verständnis zwischen Jung und Alt werden gefördert. Senioren sparen Geld und entkommen der (sozialen) Isolation. Studierende profitieren von dem Dialog sowie dem Gefühl, Gutes und Sinnvolles zu tun, aber auch von einem Nebenverdienst.

Bei der Entstehung der Idee haben wir versucht, zwischen Kollaboration und Teamwork klar zu unterscheiden, damit im Kollaborationsprozess Studierende, die mehr introvertiert oder unsicher sind, Platz bekommen, um ihre Ideen vorzustellen. Hier haben wir eine Technik verwendet, die am Anfang etwas schwerfällig daherkam, aber dem Team sehr half: Nachdem jemand eine Idee vorgeschlagen hatte, mussten andere Studierende versuchen, diese Ideen zu wiederholen, damit Logik und Inhalt der Idee sichtbar wurden. Somit entstanden eine verlangsamte Art des Dialogs und eine Diskussionskultur, in der viele Studierende Zeit bekommen haben, ihre eigene Gedanken und Argumenten zu sortieren und zu artikulieren. Zusätzlich haben wir „Think-Pair-Share-Übungen“ angewendet, in denen Studierende Probleme zunächst alleine und dann in Zweier-Gruppen durchgearbeitet haben, um sie schließlich dem gesamten Team zu präsentieren.

Bei der Entstehung der Idee „Onlinespaziergang“ und dieser Aufgabenaufteilung ist dann etwas Erstaunliches passiert: Studierende, die im Studium selber eher schlecht abgeschnitten haben oder oft unzuverlässig erschienen, übernahmen hier Führungspositionen. Es entstanden ganz neue Hierarchien, die nicht denen aus dem universitären Alltag entsprachen.

Das Team hat 18 Monate nach Gründung das Projekt Onlinespaziergang und die erreichten Projektergebnisse im Rahmen des Enactus-Landeswettbewerbs vor einer Jury von Unternehmensvertretern und einem großen Publikum präsentiert und den „Spirit of Enactus Award“ gewonnen. Im Anschluss war mehr als deutlich zu sehen, wie stolz dieses Team darauf war! Im Anschluss der National Cup wurden nicht nur das schriftliche Feedback und die Anregungen der Juroren ausgewertet, sondern auch eine Art Selbstreflektion unternommen, um den ganzen Prozess zu analysieren und mögliche Änderungen/Verbesserungen für die Zukunft zu überlegen.

### Erfahrungen, Erkenntnisse und Fazit

Die Projektarbeit mit Enactus hat uns gezeigt, dass Studierende großes Interesse daran haben, eigene Erfahrungen und Ideen einzubringen und zu verwenden, die für die Gesellschaft relevant sind. Auch deshalb ist „Onlinespaziergang“ so schnell entstanden, da viele Studierende eigene Erfahrungen mit Großeltern und Verwandten haben und wissen, dass der fehlende Zugang zu Online-Services diese auch

in vielen Bereichen benachteiligt. Darüber hinaus ist eine gewisse Skepsis gegenüber dem Benotungssystem zu erkennen, da Studierende oft das Gefühl haben, dass Lehrende dazu tendieren, entweder parteiisch zu sein, oder eine Noteninflation zu praktizieren. Stattdessen eigene Ideen auszuarbeiten und diese gemeinsam mit internen und externen Fachexperten zu diskutieren, zu entwickeln und zu optimieren, hat die Studierenden geradezu beflügelt. Zudem gab es bei vielen auch einen Erkenntnisgewinn darüber, wo ihre Leidenschaft liegt: Akquise/Vertrieb, Human Resources (Personalwesen), Führung/Steuerung, Marketing, IT, Operations etc.

Die Erfahrung über die Hochschulen hinweg zeigt, dass das Engagement in einem Enactus Studierenden dabei hilft, Selbstvertrauen zu gewinnen, Ideen zu entwickeln und verschiedene Positionen im Team auszuprobieren. Schritte, die im Alltag von Hochschulen nicht immer berücksichtigt werden, weil Lehrende oft vorgegebenes Material in einem sehr begrenzten Zeitfenster und Rahmen vermitteln müssen.<sup>10</sup>

Von Enactus werden Workshops und Fortbildungen angeboten, es können externe Business Advisor und Faculty Advisor der Hochschule eingebunden werden, die es dem Team ermöglichen, eine neue Form der Selbstregulierung und Verantwortung zu etablieren, die nicht von der Autorität der Lehrenden abhängig ist. Somit kann sich das Team selber Ziele setzen und sein eigenes Leistungsspektrum bestimmen.

*„Wenn wir einen Paradigmenwechsel zu mehr studierenden-orientiertem Lernen anstoßen wollen, wird es notwendig sein, einen neuen Ansatz für die Lehrenden zu etablieren.“*

Wenn wir einen Paradigmenwechsel zu mehr studierenden-orientiertem Lernen anstoßen wollen, wird es notwendig sein, einen neuen Ansatz für die Lehrenden zu etablieren. Wie Larry Spence es sehr klar und deutlich sagt: „We won't meet the needs for more and better higher education until professors become designers of learning experiences and not teachers.“<sup>11</sup> Das ist eine fundamentale Änderung in dem Berufsbild der Lehrenden. Es verlangt, dass wir Lernerfahrungen für Studierende entwickeln müssen, damit sie wiederum mehr Freiheit bekommen, die Lehre und Inhalt selber zu gestalten. Die Frage bleibt daher, ob wir bereit sind, diesen Schritt zu wagen, oder ob wir darauf bestehen, die Rolle als Wissensvermittler beizubehalten. Anders betrachtet: Können wir es uns im nationalen und internationalen Wettbewerb erlauben, auf diesen Schritt zu verzichten? ■

## Literatur

- 1 Koohang, Alex; Riley, Liz; Smith, Terry; Schreurs, Jeanne: E-Learning and Constructivism: From Theory to Application. In: Interdisciplinary Journal of e-learning and learning objects, No. 5 (2009) S. 91–109.
- 2 Müller, Frank: Selbstständigkeit fördern und fordern. Weinheim Basel, Beltz Verlag, 2016, S. 10–20.
- 3 Pitt, M. J.: The Application of Games Theory to Group Project Assessment. In: Teaching in Higher Education, 5, No. 2 (2000). S. 234–240.
- 4 Davidson, N. C.: The New Education. How to revolutionise the University to Prepare Students for a World in Flux. New York, Basic Books, 2017, S. 93–98.
- 5 Enactus e.V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Köln, mit dem Ziel, Studierende zu verantwortungsbewussten Führungskräften weiterzuentwickeln. [www.enactus.de](http://www.enactus.de)
- 6 Enactus Deutschland hat 1.700 Studierende an 34 Hochschulen, weltweit über 72.000 Studierende.
- 7 Vgl: <https://sustainabledevelopment.un.org/sdg17>
- 8 Vgl. Koch-Thiele, A.; Kwelik, N.; Mlynczak: Innovativ, vielseitig und engagiert – Studierende gestalten Studium und Lehre. In: die hochschullehre, Ausgabe 4, 2018. [http://www.hochschullehre.org/wp-content/files/die\\_hochschullehre\\_2018\\_\\_Koch-Thiele-et-al.pdf](http://www.hochschullehre.org/wp-content/files/die_hochschullehre_2018__Koch-Thiele-et-al.pdf), Abruf 05.07.2019.
- 9 Schreurs, Jeanne: A Shift from Teacher Centred to Learner Centered Approach, S. 3, [https://www.researchgate.net/publication/263429570\\_A\\_Shift\\_from\\_Teacher\\_Centered\\_to\\_Learner\\_Centered\\_Approach](https://www.researchgate.net/publication/263429570_A_Shift_from_Teacher_Centered_to_Learner_Centered_Approach), Abruf am 05.07.2019.
- 10 Vgl. Sporer, Thomas: Offene Bildungsinitiativen von Studierenden. In: Dürnberger, Hannah; Hofhues, Sandra; Sporer, Thomas (Hrsg): Offene Bildungsinitiativen, Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien. Münster: Waxmann, 2011, S. 15–24.
- 11 Spence, Larry; In: Fink, L. D: Creating Significant Learning Experiences. San Francisco, Josey-Bass, 2003, S. 1.

# Projektlehre und selbst gestaltete Inhalte zum Studienstart in Würzburg

**Studieren in Deutschland steht oft im Ruf, ohne echte inhaltliche Beteiligung der Studenten stattzufinden. An der HAW Würzburg-Schweinfurt wird den Studierenden von Anfang an kreatives Arbeiten und Gestaltung von Inhalten vermittelt – gegenläufig zu Kritik und förderlich für Engagement.**

| Von Prof. Dr. Steffen Hillebrecht und René Anderl



Foto: Mathias Karl (FHWS)

**Prof. Dr. Steffen Hillebrecht, Dipl.-Kfm.**  
Professor für Medien- und Projektmanagement  
an der HAW Würzburg-Schweinfurt

Leiter des Studiengangs Medienmanagement  
(B. A.)

mehrere Gastdozenturen  
an Hochschulen in  
St. Pölten, Lappeenranta, Ljubljana

steffen.hillebrecht@fhws.de



Foto: Dr. Florian Geyer

**René Anderl M.Sc.**  
Lehrassistent Medienmanagement

Inhaber einer eigenen Medienagentur

Regelmäßige Gastdozenturen  
an der FH St. Pölten  
und der Lucian Blaga University of Sibiu

rene.anderl@fhws.de

<https://www.fhws.de/>

Die Durchführung von Projektlehrveranstaltungen ist aus verschiedenen Gründen in Medienstudiengängen üblich. Projektarbeit ist in vielen Unternehmen selbstverständlich geworden (vgl. Bank, 2018, S. 5 ff.; Becker, 2016, S. 1 f.; Rettig, 2017, S. 19 ff.; Weibler, 2011, S. 74 ff.). Somit sollten Kompetenzen des Projektmanagements und der Teamarbeit auch in der Hochschulausbildung vermittelt werden. Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) stehen hier besonders im Fokus. Auch didaktische Überlegungen sprechen für eine Projektarbeit, die vom „sozialen Lernen“ (Wellhöfer, 2018) über gegenseitige Leistungsmotivation und einen besseren Einstieg in fachpraktische Themen bis hin zum Durchbrechen anonymer Studienstrukturen reichen. Oft wird Projektarbeit erst in höheren Semestern angeboten mit dem Verweis, dass zunächst Grundlagenwissen vermittelt wird, bevor qualitativ hochwertige Projektarbeit möglich sei. Der Würzburger Ansatz hingegen wählt bewusst den Studienstart für die Arbeit an einem Projekt. Einführungsprojekte können, mit entsprechender Gestaltung, sowohl das persönliche Ankommen im Studiengang und am Studienort erleichtern, als auch den Zusammenhalt der Studierenden untereinander stärken. Projekte fördern von Beginn an soziale Strukturen und erlauben es, Studierende zu unterstützen, die aufgrund der neuen Situation orientierungsbedürftig sind. Das vorliegende Beispiel „Erstsemesterprojekt“ im Studiengang Medienmanagement (B. A.) an der HAW Würzburg-Schweinfurt zeigt die entsprechenden Chancen auf.

## Studierende gestalten die Lehre

Der Studiengang Medienmanagement an der HAW Würzburg-Schweinfurt ist ein Bachelorstudiengang, der seit 2008 angeboten wird und in den letzten Jahren regelmäßig in etwa 70 Studierende aufnimmt, die über ein NC-Verfahren ausgewählt werden. Achtzig Prozent dieser Studierenden absolvieren innerhalb der Regelstudienzeit. Das Curriculum umfasst sieben Semester, davon ein praktisches Semester im fünften Semester. Im ersten, vierten und sechsten Semester sind jeweils verpflichtende Medienprojekt-Module vorgesehen. Daneben werden weitere Lehrveranstaltungen in projektähnlicher Struktur durchgeführt, insbesondere in den Bereichen der AV-Medientechnik. Dabei werden Studierende in hohem Maß einbezogen und deren Eigeninitiative gefördert. Medienprojekte können demnach einen Imagefilm für eine Nonprofit-Einrichtung, eine interaktive Radwanderkarte oder ein Vermarktungskonzept für einen Startup beinhalten. Die Möglichkeiten sind zahlreich, sollten aber keine „steuerfinanzierte Konkurrenz“ für gewerbliche Anbieter darstellen.

Formal umfasst die Projektarbeit:

- Erstellen eines Projektplans (Zeitplan, Projektstruktur und -organisation)
- Durchführung der Projektarbeit
- Fertigstellung der Projektziele (Film, Internet-Auftritt etc.)
- Dokumentation der Projektarbeit (Urheberrechte absichern, Bilanzierung)
- Definition der Lerngewinne



Die inhaltliche Ausgestaltung ist den Studierenden nach einer verbindlichen Projektvereinbarung freigestellt. Ein regelmäßiges Projektcoaching unterstützt sie zudem begleitend.

### Studieneinstieg mit Erstsemesterprojekt

Aufgrund der Bedeutung von Projektarbeiten aus didaktischen Überlegungen wurde mit der Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudiengang ein verpflichtendes Erstsemesterprojekt (EPRO) eingeführt. Dieses ist im Modul Projekt A (PROA) vertreten und wird durch die Lehrveranstaltungen „Teamtraining“ und „Einführung Projektmanagement“ ergänzt. In der zeitlichen Abfolge werden die Studierenden mit Studienstart zu einem dreitägigen Teamtraining in einer externen Tagungsstätte eingeladen und anschließend mit dem Erstsemesterprojekt beauftragt. Die Lehrveranstaltung Projektmanagement findet begleitend statt und unterstützt die Einführung in die Projektarbeit.

Die didaktischen Überlegungen im Hintergrund basieren auf:

- Soziale Interaktion; Kennenlernen
- Erstellen eines gemeinsamen Medienprodukts
- Eigeninitiative in Verbindung mit neuem Lebensabschnitt/Wohnort
- Erfolgserlebnis und Lerngewinn

Dazu wird ein Thema gewählt, das den Studierenden sowohl einen hohen Bezug zum Lebensumfeld Würzburg als auch einen leicht zugänglichen Einstieg ermöglicht.

In den letzten Jahren waren dies unter anderem:

- Medienleute in Würzburg
- So is(s)t Franken

Die Themen laden dazu ein, besondere Aspekte am Studienstandort Würzburg zu entdecken, sich über Erfahrungen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Zudem lernen die Studierenden die technischen Einrichtungen und Möglichkeiten ihrer Hochschule kennen. Die konkreten Arbeitsschritte des Erstsemesterprojekts werden nachfolgend erläutert.

### Die Struktur des Teamtrainings

Zu Beginn des Moduls fahren die Studierenden zu einem dreitägigen Teamtraining in die Rhön. Dies dient dem Kennenlernen der Studierenden untereinander und bietet zudem die Möglichkeit, ihnen anhand verschiedener Übungen das eigene Persönlichkeitsprofil und die individuelle Rolle im Team näherzubringen. Die Studierenden erfahren zudem, was Teamfähigkeit und Teamentwicklung bedeuten und wie Feedbackmethoden angewandt werden.

Der Aufbau des Teamtrainings wird in Abbildung 1 dargestellt.

Im Anschluss an das Teamtraining konkretisieren sich die Erstsemesteraufgaben. Sie werden strukturiert und geplant, um diese dann im weiteren Semesterverlauf gemeinsam zu bearbeiten. Am Ende des Teamtrainings wird den Studierenden das Thema der Semesteraufgabe präsentiert und sie verteilen sich

| Zeitraum                  | Inhalte  | Funktion  |
|---------------------------|--|---|
| 1. Tag<br>11:00–19:00 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Informationen zum Studiengang</li> <li>■ Erste Gruppenübung zum Kennenlernen</li> <li>■ Einführung in die Projektarbeit: Merkmale von Projekten, Teamrollen anhand Belbin-Test, Erstellen von Präsentationsmedien</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kennenlernen</li> <li>■ Vermittlung von Grundlagenwissen über Studiengang und Projektarbeit</li> <li>■ Kennenlernen von Medien für Gruppenarbeiten</li> </ul>  |
| 2. Tag<br>9:00-19:00 Uhr  | <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vorstellung der Projektthemen für das laufende EPRO</li> <li>■ Einführung in die Moderation von Arbeitsgruppen</li> <li>■ Zusammenstellung der Arbeitsgruppen</li> <li>■ Vereinbarung von Arbeitsregeln im Projekt</li> <li>■ Vorstellung früherer EPRO-Projekte durch anwesende Tutoren</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einführung in die Projektarbeit</li> <li>■ Einführung in Gruppenmoderation</li> <li>■ Aktivierung der Gruppen und Herstellen von Gruppen-Commitment</li> </ul> |
| 3. Tag,<br>9:00–15:30 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verschiedene Teamübungen im rotierenden System, in den jeweiligen Arbeitsgruppen</li> <li>■ Hinterfragen der vereinbarten Gruppenregeln und endgültige Vereinbarung der Regeln</li> <li>■ Bestimmung der Projektleitung</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Aktivierung der Studierenden</li> <li>■ Auseinandersetzung mit Regeln in der Teamzusammenarbeit</li> <li>■ Auswahl Projektleitungskräfte</li> </ul>            |

Quelle: eigene Erstellung

Abbildung 1: Struktur des Teamtrainings

selbstständig auf fünf Gruppen: Blog, Video, Radio, Podcast. Zudem werden für jede Gruppe ein Gruppensprecher sowie ein Stellvertreter von den Studierenden selbst ernannt.

Legt man das von Bruce Tuckman erarbeitete Modell der Teambildung in vier Phasen (vgl. Van Dick und West, 2013, S. 53 ff.) zugrunde, kann man feststellen, dass drei der vier Phasen damit bereits nach drei Tagen abgeschlossen sind und die Arbeitsgruppen unmittelbar in die vierte, also die „Arbeitsphase“ übergehen können. Diese Arbeitsphase erfolgt dabei als Wechsel zwischen theoretischem Input und praktischen Übungen mit anschließender Reflexion und weiteren Theorieimpulsen (siehe Abbildung 1).

### Workshops

Nach der Rückkehr vom Teamtraining werden Workshops abgehalten. In allen Gruppen werden die Inhalte vom Teamtraining kurz aufgefrischt, besonders die Brainstorming- und Feedbackmethoden. Es folgen Workshops in Medientechnik sowie zu journalistischen Techniken und zur Erstellung der Beiträge. Die entsprechenden Inhalte müssen dabei verschiedenen Aspekten gerecht werden (siehe Abbildung 2).

Die Studierenden aus den Gruppen „Radio“ und „Podcast“ bekommen zuerst eine Einweisung in die journalistischen Darstellungsformen. Dabei werden die W-Fragen aufgegriffen und das Führen von Interviews vermittelt. Die Studierenden erhalten für die ausleihbaren Tonaufnahmegeräte eine Einweisung und ihnen wird die Schnittsoftware „Audacity“ nähergebracht. Die Radiogruppe lernt außerdem die klassischen Sendungsabläufe einer Radiosendung kennen. Die Gruppen „Foto“ und „Video“ bekommen eine Einweisung in das Thema Bildgestaltung. Schwerpunkte sind hier die Drittelregel, die passende Motivwahl und das Storytelling. In der Folge werden die Gruppen geteilt und jede für sich erhält eine Technikschiulung. Den Bloggern wird in einem Workshop vorgestellt, wie sie einen Blog mit dem Content-Management-System „Wordpress“ anlegen, befüllen und gestalten – auch im Hinblick auf journalistische Darstellungsformen.

### Der Verlauf im Semester

Nachdem die Studierenden in die jeweiligen Methoden eingewiesen wurden, beginnt die Produktionsphase. Bei wöchentlichen Treffen werden Projektfortschritte vorgestellt. Hier bekommen die Studierenden Tipps und Hilfe für die Umsetzung ihres Projekts.

Vierwöchentlich nach dem Projektstart gibt es die erste und die zweite Reflexionsrunde. In dieser Phase werden bereits die ersten Produkte publiziert. Jedes

Gruppenmitglied setzt sich dabei mit vier Fragen auseinander:

1. Was war im Sinne der Zielerreichung förderlich?
2. Was war im Sinne der Zielerreichung hinderlich?
3. Welche erfolgreichen Faktoren werde ich beibehalten?
4. Welche Faktoren werde ich wie konkret optimieren?

Diese Reflexion dient der Selbstoptimierung der Gruppe. Die Studierenden sollen ihren eigenen Optimierungsbedarf erkennen und die positiven Aspekte ihrer Arbeit wertschätzen.

### Abschlusspräsentation

In der letzten Vorlesungswoche finden die Abschlusspräsentationen statt. Die Studierenden haben in der Gestaltung freie Hand. Im vergangenen Semester hatte die Präsentation die Form einer Kochsendung. Diese Kreativität bietet durch die subjektive Verbindung mit dem Thema meist erhebliche Lerngewinne. Diese reichen von der zeitraumgerechten Planung über die Übung der jeweiligen Anteile (z. B. Moderation vor Publikum) bis hin zur Erstellung und termintreuen Abgabe der Projektdokumentation.

### Das Zeitraster

Die Abbildungen 2 & 2a skizzieren das Zeitraster.

Anhand dieser Struktur können die Studierenden erste Schritte in der Projektplanung üben und auch den Umgang mit Fehlern trainieren. Die Bandbreite an Fehlern reicht von falsch bemessenem Zeitaufwand für einzelne Arbeitsschritte über verkantete Zusammenhänge innerhalb der Projektabschnitte bis hin zu sozialen Konflikten.

| Zeitleiste          | Inhalte  |
|---------------------|--|
| Anfang Oktober      | ■ Einführungs-Teamtraining   |
| Oktober             | ■ Workshops<br>■ Redaktionelle Planung   |
| November & Dezember | ■ Journalistische Arbeit<br>■ Produktion und Publikation von Medieninhalten in den fünf Gruppen  |
| Januar              | ■ Journalistische Arbeit<br>■ Abschlusspräsentation als Teil der Prüfungsleistung in der LV EPRO<br>■ Erstellung Projektdokumentation als Teil der Prüfungsleistung in der LV EPRO<br>■ Prüfungsleistung in der LV Projektmanagement |

Quelle: eigene Erstellung

Abbildung 2: Verlaufsplan des Erstsemesterprojekts

| Modul PROA:<br>6 ECTS<br>=> WL = 180 h | TEAM<br>Teamtraining | EPRO<br>Erstsemesterprojekt                               | PROM<br>Einführung<br>Projektmanagement |
|--|----------------------|---|---|
| Workload                               | 2 ECTS               | 2 ECTS  | 2 ECTS                                  |
| Prüfungsform                           | Teilnahme            | Portfolio-Prüfung:<br>a) Präsentation<br>b) Dokumentation | Portfolio-Prüfung<br>a) Hausarbeit      |
| Anwesenheit                            | 30 Stunden           | 30 Stunden  | 30 Stunden                              |
| Selbstlernzeit                         |                      | 25 Stunden  | 25 Stunden                              |
| Prüfungszeit<br>(inkl. Vorbereitung)   | 30 Stunden           | 5 Stunden   | 5 Stunden                               |

Quelle: eigene Erstellung

Abbildung 3: Struktur des Moduls PROA

## Workload

Der mit den einzelnen Arbeitsschritten verbundene Workload ist dargestellt in Abbildung 3.

Hinter diesen Werten steckt eine sehr detailliert organisierte Betreuung, die auch dem Wissens- und Kompetenzstand des ersten Semesters angemessen ist. Konkret sind zwei Dozenten und drei studentische Hilfskräfte mit der Betreuung der Studierenden befasst. Diese teilen sich auf wie folgt auf der Basis von 70 Studierenden:

- Die Bloggruppe hat 15 Teilnehmer, hier erstellen die Studierenden einen Wordpress-Blog und befüllen diesen mit eigenen Beiträgen oder mit bereits existentem Material der anderen Gruppen.
- In der Videogruppe finden 16–18 Studierende Platz. Diese werden in vier Vierer-Teams und eine Gruppenleitung aufgeteilt. Hier werden 16 Videos nach vorgegebenen Themen produziert.
- Die Radiogruppe, bestehend aus 15 Studierenden, produziert vier einstündige, ebenfalls themenorientierte Sendungen. Die Studierenden sind frei in der Umsetzung und orientieren sich nur am Thema der jeweiligen Sendung. Moderation, Musik und das Social-Media-Marketing werden selbstständig erarbeitet.

- Etwa zehn Studierende bilden die Podcastgruppe, hier werden sechs Podcastfolgen mit bis zu dreißig Minuten Spieldauer erstellt – themengebunden ohne Einflussnahme der Lehrenden.
- In der Foto-Gruppe mit 10–15 Teilnehmern werden Fotos erstellt. Den Studierenden steht es frei, ob sie am Ende des Projekts ein Fotobuch setzen und drucken lassen wollen.

Der Studiengang Medienmanagement verfolgt damit mehrere Ziele:

- Kennenlernen der Neulinge untereinander
- Teambildung
- Vertrautheit mit Projektmanagement und Einüben wichtiger Grundsätze der Projektarbeit
- Erarbeiten erster Medienprodukte und Vermittlung von Präferenzen

Die bisherigen Erfolge unterstützen das didaktische Konzept. Die Zahl der Studienabbrecher bleibt seit Einführung des Erstsemesterprojekts auf einem stabilen Wert unter zehn Prozent. Die FHWS plant aufgrund der letztjährigen Erfahrungen auch in Zukunft mit diesem Konzept. ■

## Literatur

- Bank, Sabine (2018): Das ideale Projektteam, Wiesbaden: SpringerGabler 2018.
- Becker, Florian (2016): Teamarbeit, Teampsychologie, Teamentwicklung, Wiesbaden: SpringerGabler 2016.
- Rettig, Daniel u. a. (2017): Ich Team, du work. In: Wirtschaftswoche, Nr. 48 vom 17.11.2017, S. 18–23.
- Seifert, Josef W. (2011): Visualisieren, Präsentieren, Moderieren, 41. Aufl., Offenbach: Gabal 2011.
- Van Dick, Rolf; West, Michael A. (2013): Teamwork, Teamdiagnose, Teamentwicklung, 2. Aufl., Göttingen: Hogrefe 2013.
- Weibler, Jürgen (2011): Personalführung, 2. Aufl., München: Vahlen 2011.
- Wellhöfer, Peter R. (2018): Soziales Lernen und Gruppendynamik, 5. Aufl., Stuttgart: utb 2018.



**Landesverband Bayern VHB**

## Delegiertenversammlung 2019 des VHB



Foto: Edwin Schicker

Prof. Dr. Wolfgang Löwer referiert auf der Konferenz des VHB zum Thema „Das Bayerische Hochschulgesetz im föderalen Kontext“.

Die jährliche Delegiertenversammlung des VHB fand in diesem Jahr am 5. und 6. April 2019 in Kempten statt. Begleitet wurde die jährliche Veranstaltung durch eine Konferenz mit dem Titel „Mehr Demokratie an Hochschulen: Die Gesetzesnovelle des Hochschulrechts“ am 5. April. Ziel dabei war es, dass Politiker aus dem Ministerium und Abgeordnete, Hochschulleitungen, Professorinnen und Professoren gemeinsam über den Spagat zwischen Wissenschaftsfreiheit und Hochschulgesetzgebung diskutieren. Zu Beginn referierte Prof. Dr. Wolfgang

Löwer, Präsident der NRW-Akademie der Wissenschaften und der Künste, über das Thema „Das Bayerische Hochschulgesetz im föderalen Kontext“. In einer Podiumsdiskussion wurde lebhaft über dieses nicht ganz einfache Thema gesprochen. Daran nahmen unter anderem teil:

- Dr. Schmitt-Glaeser (MR im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst)
- Prof. Dr. Lehmann (Präsident der Hochschule Hof als Vertreter von „Hochschule Bayern“)
- Prof. Dr. Plessing (Vorsitzender des VHB)

- Prof. Dr. Löwer (Professor für Öffentliches Recht und Wissenschaftsrecht, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)
- Frau Osgyan (MdL)
- Dr. Heubisch (MdL)

Die Delegiertenversammlung begann im Anschluss an die Fachtagung und wurde am 6. April mit der Neuwahl des Vorstands fortgesetzt. Prof. Dr. Tobias Plessing wurde erneut als Vorsitzender bestätigt. Außerdem wurden für die nächsten zwei Jahre als stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Ilse Bartke, Prof. Dr. Alfred Bauer, Prof. Dr. Franz-Xaver Boos (Kontaktperson zur Hochschullehrerbund-Bundesvereinigung), Prof. Dr. Clemens Bulitta und Prof. Dr. Edwin Schicker gewählt. Schatzmeister Prof. Dr. Arnulf Deinzer wurde in seinem Amt bestätigt und Schriftführer ist Prof. Dieter Kohlert.

Besonders interessant waren die Berichte aus den 20 einzelnen Hochschulgruppen. Geprägt war dieser intensive Austausch durch eine fruchtbare Diskussion.

*Edwin Schicker*

**DFG-Fachkollegienwahl 2019**

## Nur 0,6 Prozent der Kandidierenden für die DFG-Fachkollegien von HAW

Wahlberechtigte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können vom 21. Oktober bis 18. November 2019 aus der Kandidierendenliste der DFG Personen wählen, die ihr Fachgebiet in den nächsten vier Jahren in den Fachkollegien der DFG vertreten. Insgesamt werden 632 Plätze besetzt.

In diesem Jahr werden turnusgemäß die ehrenamtlich tätigen Mitglieder der Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt. Sie haben eine zentrale Funktion bei der Vergabe von DFG-Geldern. So bewerten sie die eingereichten Forschungsanträge wissenschaftlich, erstellen Vorschläge zum Förderumfang für die Entscheidungsgremien der DFG und beraten darüber hinaus die DFG fachspezifisch in strategischen Fragen. In der laufenden Amtsperiode 2016 bis 2019 sind acht der

insgesamt 613 Mitglieder der Fachkollegien von Hochschulen für angewandte Wissenschaften/Fachhochschulen (HAW/FH).

1.681 Kandidierende für die diesjährige Wahl hat der Senat der DFG in seiner Sitzung im Juli 2019 verabschiedet. Nur zehn davon forschen an HAW/FH: Von der Hochschule (HS) für Politik München kandidieren Simon Hegelich und Miranda A. Schreurs, von der Hochschule Geisenheim Annette Reineke, von der HS Düsseldorf Andreas Jahr, von der HS Fulda Jana Rückert-John, von der HAW Hamburg Gesine Witt, von der Westfälischen Hochschule Alexander Sauer, von der HS Niederrhein Bernd Strehmel, von der HS München Johannes Brombach und von der FH Erfurt Yvonne Brandenburger. Die ursprünglich 15 vorgeschlagenen

Kandidierenden von HAW/FH wurden innerhalb eines DFG-internen Begrenzungsmechanismus auf die o. g. zehn Personen reduziert.

Wahlunterlagen haben jene Professorinnen und Professoren erhalten, deren Hochschule als Wahlstelle bei der DFG gemeldet wurde. Derzeit gibt es an 32 HAW/FH Wahlstellen, die Sie auf der Webseite der DFG finden:

🔗 [https://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/gremien/fachkollegien/fk-wahl2019/wahlstellenliste.pdf](https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/gremien/fachkollegien/fk-wahl2019/wahlstellenliste.pdf)

Sollten Sie Ihre Hochschule dort nicht finden, müsste die Hochschule darauf hingewiesen werden, eine Wahlstelle fristgerecht vor den nächsten Wahlen zu beantragen.

Bei der Erstellung der Kandidierendenliste wurden der DFG in einem ersten Schritt Personen für eine Kandidatur vorgeschlagen. Das Vorschlagsrecht steht den Mitgliedern der DFG und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft für jede Fachkollegienwahl fachungebunden zu. Wissenschaftlichen Fachgesellschaften und Fakultätentagen muss der Senat dieses Recht für jede Wahl von Neuem fachgebunden verleihen.

Wahlportal zur Fachkollegienwahl 2019:  
🔗 <https://www.dfg.de/fk-wahl2019>

Aufgabe der Mitglieder der Fachkollegien:  
🔗 [https://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/gremien/fachkollegien/fk-wahl2019/infoblatt\\_aufgaben\\_fk\\_mitglieder.pdf](https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/gremien/fachkollegien/fk-wahl2019/infoblatt_aufgaben_fk_mitglieder.pdf)

Karla Neschke

## hbl-Landesverband Niedersachsen

# Hochschullehrerbund **hbl** klagt gegen Lehrverpflichtung von 18 SWS an HAW

Der Vorstand des Landesverbandes Niedersachsen im Hochschullehrerbund **hbl** hat am 30. August 2019 gegen die Lehrverpflichtung der Professorinnen und Professoren der Hochschulen für angewandte Wissenschaften/Fachhochschulen in Höhe von 18 Stunden pro Woche (SWS) einen Antrag auf Normenkontrolle beim Oberverwaltungsgericht (OVG) Lüneburg eingereicht. Ziel ist es, dass das OVG diese Verpflichtung für rechtswidrig und damit unwirksam erklärt. Der **hbl** fordert seit Längerem von der Politik eine Festsetzung der Lehrverpflichtung auf maximal 12 SWS und eine Mitarbeiterstelle pro Professur.

Zur Begründung führt der **hbl** an, die Lehrverpflichtung von 18 SWS sei bei der Gründung der Fachhochschulen vor 50 Jahren festgelegt worden, als ihre Professorinnen und Professoren ausschließlich Lehraufgaben hatten. Seither hat die Gesetzgebung für sie neue Aufgaben wie Forschung, Weiterbildung, Evaluation und Akkreditierung eingeführt, ohne dass dafür ein Zeitbudget bereitgestellt worden wäre.

Nach Auffassung der Antragsteller ist dies eine ungerechtfertigte Ungleichbehandlung gegenüber Professorinnen und Professoren an Universitäten, deren Lehrverpflichtung 8 bzw. 9 SWS beträgt. Die dafür 1993 in der Rechtsprechung (VGH Mannheim) angeführte Rechtfertigung, Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen könnten doppelt so viel lehren wie ihre Kolleginnen und Kollegen an Universitäten, weil sie keine Forschungsaufgabe hätten, hat sich nach Einführung der Forschung als Pflichtaufgabe auch an Fachhochschulen – in Niedersachsen 1994 – erledigt.

Nach Einführung der W-Besoldung 2002/2005 wirken sich Leistungen bei der Forschung überdies – an Hochschulen für angewandte Wissenschaften wie an Universitäten – auf das Gehalt aus. Das Bundesverfassungsgericht hat 2010 ausdrücklich entschieden, seine 1982/83 getroffene Aussage, der Gesetzgeber habe den Fachhochschulen keinen Auftrag zur Forschung erteilt, sei nicht mehr aufrechterhalten. Bundes- und Landesgesetzgeber hätten in den vergangenen Jahren Universitäten und Fachhochschulen einander angenähert. Forschung sei den Fachhochschulen als Aufgabe ausdrücklich zugewiesen worden. Damit hätten sich auch die dienstrechtlich vermittelten Aufgaben von Fachhochschullehrern inhaltlich erweitert.

Eine Lehrverpflichtung von 18 LVS verstößt gegen die in Artikel 5 Absatz 3 Grundgesetz geschützte Freiheit der Forschung und gegen die beamtenrechtliche Fürsorgepflicht der Dienstherrin oder des Dienstherrn, weil ohne Bereitstellung eines Zeitbudgets die Forschungspflicht nicht erfüllbar ist.

Außerdem sehen die antragstellenden Personen eine Ungleichbehandlung gegenüber Lehrkräften für besondere Aufgaben bei ausschließlicher Lehrtätigkeit, die keine Forschungsaufgaben, aber eine Lehrverpflichtung von ebenfalls 18 SWS an Universitäten und 20 SWS an Fachhochschulen haben.

Die Entscheidung des OVG Lüneburg wird Auswirkungen auf ganz Deutschland haben, weil in 15 der 16 Bundesländer die Lehrverpflichtung 18 SWS beträgt.

PM des **hbl**

## hbl-Kolumne



Foto: **hbl**/Barbara Frommann

Nicolai Müller-Bromley

## Commitment für die Lehre

Vor einiger Zeit hatte ich in einem berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengang einen Studierenden, der hauptamtlich Professor an einer Universität ist. Auf meine Frage, ob er einen Unterschied unserer Lehrveranstaltungen gegenüber denjenigen an seiner Universität sähe, meinte er spontan: Nein. Auf Nachfrage: Auch nicht hinsichtlich der „Wissenschaftlichkeit“. Aber dann doch: Wir hätten mehr Commitment für die Lehre.

Liebe Kolleg\*innen, so soll es sein. Auch wenn wir oft die Bedeutung der anwendungsorientierten Forschung für die Gesellschaft und das Wohlergehen unseres Landes betonen, sollten wir nicht vergessen, dass der Grundstein für die breite Akzeptanz unserer Hochschulen über 50 Jahre durch gute Lehre gelegt worden ist.

Lassen Sie uns nicht dem Vorbild der Universitäten folgen, einem Primat der Forschung huldigen und die Lehre als lästige Pflicht abtun. Gute Lehre ist genauso viel wert wie gute Forschung. Sie ist nicht selbstverständlich, sondern muss gepflegt, entwickelt und honoriert werden. Durch gute Lehre angeregte Studierende befruchten mit ihren frischen Ideen auch unsere Forschung. Auch im Zeitablauf können Kolleg\*innen in verschiedenen Lebensphasen ihren Schwerpunkt auf die Lehre oder auf die Forschung legen. Beides ist gleich wertvoll.

Eine Zwei-Klassen-Gesellschaft zwischen denen, die forschen, und denen, die „nur“ lehren, darf es an unseren Hochschulen nicht geben.

Ihr Nicolai Müller-Bromley  
Präsident der **hbl**-Bundesvereinigung

# Gestalten Studierende Lehre durch ihre Erwartungen und Kompetenzen?

**Aktuelle empirische Daten zu Einstellungen und Wünschen von Studierenden im Umgang mit digitalen Lernmedien in der Hochschullehre** | Von Prof. Dr. Ullrich Dittler und Honorar-Prof. Dr. Christian Kreidl



Foto: privat

**Prof. Dr. Ullrich Dittler**  
Hochschule Furtwangen  
Fakultät Digitale Medien

Robert-Gerwig-Platz 1  
78120 Furtwangen

dittler@hs-furtwangen.de



Foto: Fally, Wien

**Honorar-Prof. Dr. Christian Kreidl**  
KREIDL Training und Beratung

Lorystraße 89/2/23  
A-1110 Wien

chkreidl@kreidl.biz

Die Notwendigkeit der regelmäßigen Überarbeitung von Lehrveranstaltungen ist unbestritten und ergibt sich aus fachlichen Weiterentwicklungen als auch aus fachdidaktischen Überlegungen. In diesem Beitrag soll ein weiterer Impulsgeber für die Überarbeitung von Veranstaltungskonzepten thematisiert werden: die Veränderung der Lebenswelt der Studierenden, die damit einhergehende Veränderung des Lernverhaltens sowie die sich daraus ergebenden Erwartungen und Wünsche an moderne Hochschullehre.

Um Veranstaltungen zielgruppengerecht durchführen zu können, ist es unabdingbar, diese an der Lebenswelt der Studierenden und deren Vorwissen zu orientieren. Da das Vorwissen der Studierenden bei den zunehmend vielfältiger werdenden Zugangswegen zur Hochschule in den vergangenen Jahren stetig heterogener wurde, gibt es unterschiedliche Bestrebungen der Hochschulen, ein homogenes Vorwissen der Veranstaltungsteilnehmer sicherzustellen, auf das dann in den Veranstaltungen inhaltlich aufgebaut werden kann. Neben einem Vorwissen, an das bei den Lehrveranstaltungen angeknüpft werden kann (Anchored Instruction), betonen Lerntheorien wie der Konstruktivismus und didaktische Theorien wie der Erfahrungsorientierte Unterricht auch die Notwendigkeit des Anknüpfens an die in der individuellen Lebenswelt gemachten Erfahrungen und dort erworbenen Kompetenzen. Und gerade diese Lebenswelt der jungen Erwachsenen hat sich in den vergangenen Jahren massiv verändert, wie in zahlreichen Studien zum Medienbesitz und zur Mediennutzung dokumentiert ist: Die Digitalisierung im Bereich der privaten Kommunikation, der individuellen Informationsversorgung und der ubiquitär verfügbaren mediengestützten

Unterhaltung ist in den vergangenen Jahren deutlich schneller vorangeschritten als beispielsweise in der Produktion (Industrie 4.0), im Bereich der öffentlichen Verwaltung oder eben auch im Bereich des Bildungssektors (Dittler & Kreidl 2018).

Mit der zunehmenden Digitalisierung im privaten Umfeld haben sich auch Prozesse der Kommunikation und der Informationsbeschaffung – und damit auch Lernprozesse – verändert! Auf diese veränderten Lernprozesse soll und muss Hochschulunterricht reagieren, wenn er die Studierenden erreichen will und Informationsvermittlung und Kompetenzaufbau in den traditionellen Bildungseinrichtungen weiterhin erfolgreich sein soll und will.

Um angemessen auf die Veränderungen reagieren zu können, ist es notwendig, diese veränderten Prozesse und die sich daraus ergebenden Erwartungen der Lernenden an Hochschulunterricht zu kennen – denn Studierende gestalten Lehre auch durch ihre Lernkompetenzen sowie ihre Erwartungen und Wünsche; und dies in Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) mit ihren kleinen Gruppen mehr noch als in Universitäten.

## Empirische Studie mit Studierenden

Im Rahmen einer im Frühjahr 2019 durchgeführten empirischen Studie mit rund 400 Studierenden von HAW und Fachhochschulen wurde der Frage nachgegangen, welche Erwartungen und Wünsche junge Studierende an Hochschulunterricht haben und welche Rolle Medien bei hochschulischen Lernprozessen spielen. Ausgewählte Ergebnisse dieser Studie werden im Folgenden



*„Die Digitalisierung im Bereich der privaten Kommunikation, Informationsversorgung und Unterhaltung ist in den vergangenen Jahren deutlich schneller vorangeschritten als die Digitalisierung im Bildungssektor.“*

vorgestellt – die kompletten Ergebnisse sind in Kreidl & Dittler (2019) zu finden. Eine Besonderheit dieser aktuellen Studie bestand darin, dass einige Frage-Items bereits in früheren Studien der Autoren verwendet wurden, sodass hier teilweise auch zeitliche Änderungen bei den Antworten dargestellt werden können.

### Die Wahrnehmung der Studierenden

In den vergangenen Jahren wurden an zahlreichen Hochschulen didaktische Beratungszentren und Beratungsstellen geschaffen, die (auch) die Einführung von E-Learning unterstützen. Diese Angebote werden von Lehrenden unterschiedlich stark angenommen; Hochschullehre gestaltet sich daher an vielen Hochschulen derzeit sehr heterogen. In einem ersten Fragenblock wurde daher erhoben, wie die Wahrnehmung derartiger E-Learning-Angebote bei den Studierenden ist.

Da die Einführung von hochschulweiten Lernplattformen in den vergangenen Jahren auf der Agenda (nahezu) aller Hochschulen stand, wurde diesbezüglich nachgefragt: Die Studierenden erleben die in Lernplattformen angebotenen Lernmedien mehrheitlich als gut strukturiert und klar verständlich (siehe Abbildung 1): Mehr als zwei Drittel beantworten die entsprechende Frage positiv (Wert vollkommen und überwiegend), während 27,7 Prozent der Befragten teilweise antworten und nur 3,3 Prozent die Strukturierung und Verständlichkeit negativ bewerten (kaum und teilweise). Beim Vergleich dieser aktuellen Daten mit Ergebnissen, die im Jahre 2008 zur gleichen Frage erhoben wurden (siehe Kreidl 2011<sup>1</sup>), zeigt sich, dass die Wahrnehmung der Studierenden sich in den vergangenen Jahren kaum verändert hat. Bereits 2008 stimmten 70,4 Prozent der Befragten der gleichen Aussage entweder vollkommen oder überwiegend zu. Auch damals wurden die Strukturierung und Verständlichkeit von nur 7,1 Prozent der Befragten negativ eingestuft.

Parallel zu den in Lernplattformen angebotenen Inhalten finden im Rahmen der Digitalisierung von

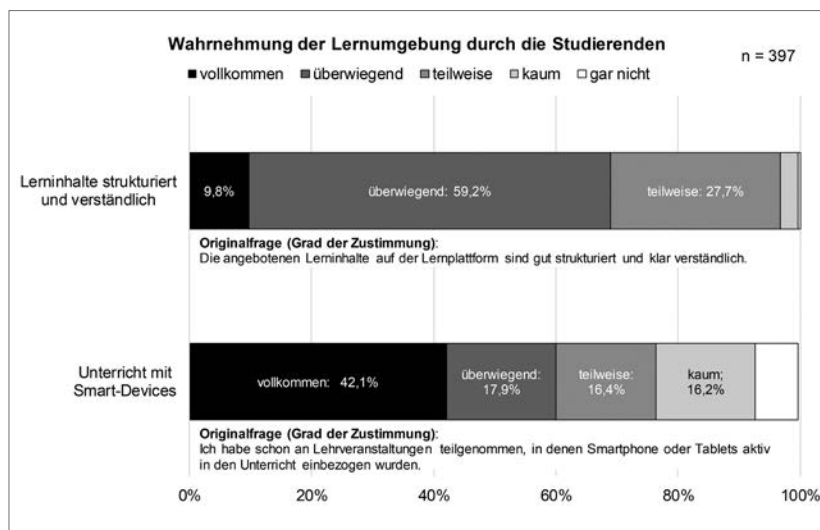


Abbildung 1: Wahrnehmung der Lernumgebung durch die Studierenden

Hochschullehre zunehmend auch interaktive Lernmedien und mediale Interaktionsformen Einzug in Vorlesungen und Seminare. Eine solche aktive Einbindung von Smartphones und Tablet-PC in den Unterricht haben die Befragten mehrheitlich schon erlebt (siehe Abbildung 1). Nur rund 23 Prozent der Befragten verneinten die Aussage „Ich habe schon an Lehrveranstaltungen teilgenommen, in denen Smartphones und Tablets aktiv in den Unterricht einbezogen wurden“.

Aus der Tatsache, dass die Befragten mehrheitlich schon an Unterricht mit Smartphone- und Tablet-Einbindung teilgenommen haben, lässt sich aber noch nicht ablesen, ob derartige Interaktionsformen und Unterrichtserweiterungen auf eigenen Mobile Devices in der Lehre auch die Zustimmung der Studierenden erhält.

### Wünsche der Studierenden

Daher wurden in weiteren Fragen (siehe Abbildung 2) die Wünsche der Studierenden erhoben: Die Aussage „Ich wünsche mir einen unterrichtsbezogenen

Einsatz von Smartphones und Tablet-PCs in Lehrveranstaltungen“ erfuhr eine deutliche Zustimmung: Mehr als die Hälfte der Befragten stimmte der Aussage vollkommen (23,7 Prozent) oder überwiegend (30,2 Prozent) zu, weitere 33,2 Prozent stimmten der Aussage teilweise zu und nur 9,6 Prozent bzw. 2,8 Prozent stimmten der Aussage kaum oder gar nicht zu. Diese Ergebnisse können Lehrende dazu ermuntern, interaktive Medien wie Classroom-Respons-Systeme (CRS) in Vorlesungen und Übungen zu integrieren. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig und reichen von der Abfrage des Wissensstandes am Beginn einer Lerneinheit über Meinungsabfragen während einer Diskussion bis hin zu Selbsttests als Klausurvorbereitung im Klassenverband.

Der Wunsch der Studierenden nach dem unterrichtsbezogenen Einsatz von Smartphones und Tablet-PC in Lehrveranstaltungen liegt (auch) darin begründet, dass die Lernenden darin eine Bereicherung der traditionellen Unterrichtsformen sehen. Mit insgesamt nur 4 Prozent ist der Anteil der Befragten, die der Aussage „Der geplante Einsatz von Smartphone oder Tablet im Rahmen des Unterrichts kann eine Lehrveranstaltung verbessern und bereichern“ nur kaum oder gar nicht zustimmen konnten, sehr gering. Die deutliche Mehrheit von 74,1 Prozent konnten der Aussage vollkommen oder überwiegend zustimmen und weitere 21,7 Prozent stimmten teilweise zu.

**Entwicklungen der vergangenen Jahre**

Der Wunsch nach dem Einsatz von Smartphones und Tablet-PC in Lehrveranstaltungen hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Eine Erhebung bei über 4.000 Studierenden im Jahr 2017 zur Aussage „Ich wünsche mir einen unterrichtsbezogenen Einsatz von Smartphones und Tablet-PC in Lehrveranstaltungen“ ergab eine Zustimmung von insgesamt 31,3 Prozent (siehe Kreidl & Dittler 2018) im Vergleich zu den nun erhobenen 53,9 Prozent.

Im Vergleich zu älteren Daten zeigt sich außerdem, dass sich auch die Einstellung der Studierenden zur Aussage „Der geplante Einsatz von Smartphone oder Tablet im Rahmen des Unterrichts kann eine Lehrveranstaltung verbessern und bereichern“ in den vergangenen Jahren verändert hat. In derselben Studie aus dem Jahr 2017 (ebd.) stimmten insgesamt 56,9 Prozent (im Vergleich zu den nun erhobenen 74,1 Prozent) der Befragten der Aussage zu. Auch wenn also damals bereits eine mehrheitliche Zustimmung vorhanden war, ist dieser Wert nun auf fast drei Viertel der Befragten gestiegen.

Ähnliche Entwicklungen offenbaren sich auch bei der Bewertung des Statements „Ich finde, dass Smartphones und Tablets neue und sinnvolle Möglichkeiten im Unterricht bieten“. In einer 2016 durchgeführten Studie (die teilweise auch in dieser Zeitschrift

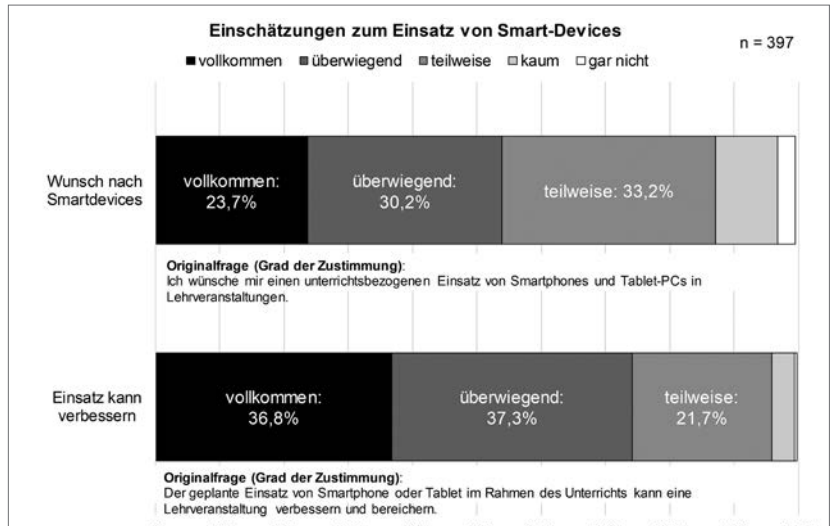


Abbildung 2: Einschätzungen zum Einsatz von Smart-Devices

vorgestellt wurde (siehe Dittler & Kreidl 2016), wurde dieser Aussage mit einem Mittelwert von 2,27 zugestimmt. In der aktuellen Studie verbesserte sich der Mittelwert höchst signifikant auf 1,98. Im Gegensatz dazu änderte sich die Einstellung zur Aussage „Es stört mich, wenn sich meine Mit-Studierenden während des Unterrichts mit Internet-Diensten und Apps auf ihren Smartphones, Tablet-PCs und Notebooks beschäftigen“ praktisch überhaupt nicht (siehe Abbildung 3).

| Statement / Aussage  | Mittelwert der Zustimmung |      | Signifikanz     |
|--|---------------------------|------|-----------------|
|  | 2016                      | 2019 |                 |
| Ich finde, dass Smartphones und Tablets neue und sinnvolle Möglichkeiten im Unterricht bieten.   | 2,27                      | 1,98 | Höchst p < 0,01 |
| Es stört mich, wenn sich meine Mit-Studierenden während des Unterrichts mit Internet-Diensten und Apps auf ihren Smartphones, Tablet-PCs und Netbooks beschäftigen | 3,85                      | 3,84 | Nicht           |
| Zustimmung auf einer 5-stufigen Likert-Skala, 1 = volle Zustimmung, 5 = keine Zustimmung   |                           |      |                 |

Abbildung 3: Veränderung der Einstellung gegenüber Smart-Devices im Unterricht

**Konkrete Wünsche der Studierenden**

Der Einsatz elektronischer Kommunikations- sowie Lehr- und Lernformen wird, wie weitere Studienergebnisse vermuten lassen, von den Studierenden nicht als Selbstzweck mit Fokussierung auf die hochschulischen Lehr- und Lernprozesse gesehen. Die große Zustimmung (siehe Abbildung 4) zur Aussage „An Hochschulen sollten Tools und Methoden zur netzgestützten Zusammenarbeit genutzt werden“ (77,7 Prozent stimmten der Aussage zu, 17,3 Prozent teilweise und nur 4,3 Prozent stimmten nicht zu) lässt sich vor allem auch als Wunsch verstehen, in der Hochschule schon die Kommunikationstools und -methoden kennenzulernen, die für viele

Hochschulabsolventen später zum Arbeitsalltag gehören werden. Denn an unseren prässenzveranstaltungsorientierten Hochschulen mögen derartige Tools noch verzichtbar sein, im digitalisierten Berufsalltag sind sie es nicht mehr. Die Studierenden wünschen daher den Umgang mit derartige Tools schon in der der Hochschulen kennenzulernen und zu üben. Der Aussage „Die Verwendung von Kooperationstools sollte an Hochschulen eingeübt werden“ stimmten daher 74,6 Prozent zu (vollkommen oder überwiegend), 20,2 Prozent teilweise und nur 4,8 Prozent widersprachen der Aussage.

Während in der öffentlichen Diskussion zur Digitalisierung von Bildungseinrichtungen und -prozessen oft die Stereotype der medienkompetenten Schülerinnen und Schüler sowie der weniger kompetenten (oder gar abgehängten) Lehrer wiederholt werden, betrachten Studierende die Frage nach der medialen Kompetenz der Hochschullehrenden offensichtlich differenzierter. Der Aussage „Ich denke, dass die Lehrenden ausreichend kompetent sind, um die Möglichkeiten von Lernmedien gut umsetzen zu können“ stimmten 58,9 Prozent (vollkommen oder überwiegend) zu. 32,6 Prozent erleben teilweise kompetente Lehrende und nur 8,1 Prozent beurteilen die Hochschullehrenden als nicht ausreichend kompetent, um die Möglichkeiten von digitalen Lernmedien gut in die Lehre integrieren zu können.

### Zusammenfassung und Ausblick

Im Ergebnis der Studie zeigt sich, dass der Zuspruch der Studierenden zu elektronischen Lehr- und Lernangeboten seit einigen Jahren steigt. Mit zunehmender Digitalisierung der privaten Kommunikation,

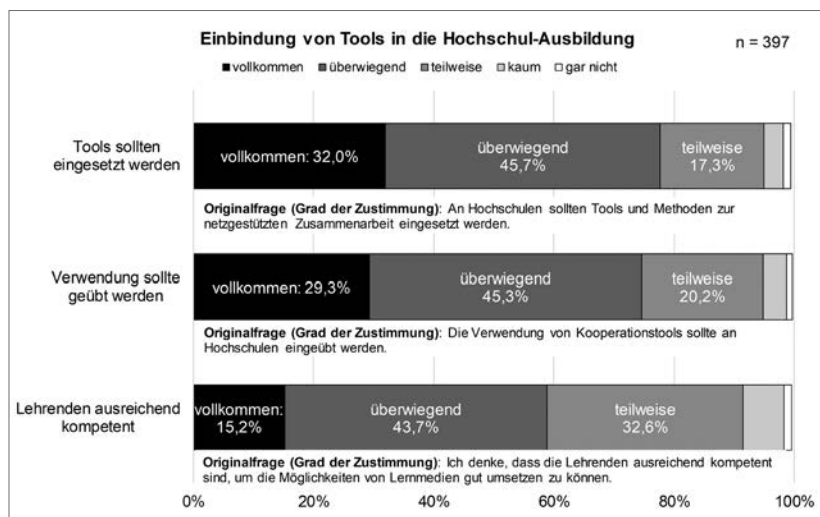


Abbildung 4: Konkrete Einbindung in die Hochschulausbildung

Informationsbeschaffung und Unterhaltung steigen auch die Erwartungen und die Akzeptanz von digitalen Lernmedien im traditionell präsenzlernorientierten Umfeld einer Hochschule. Lehrende können und sollten dies durchaus als Impuls verstehen, die traditionellen Vermittlungsformen um entsprechende elektronische Angebote zu erweitern, da die Lernenden darin mit deutlicher Mehrheit eine Möglichkeit zur Verbesserung und Bereicherung sehen. Und – last, but not least – die Studierenden sprechen den Lehrenden die zum Einsatz von neuen Lernmedien notwendige Kompetenz zu. Dies sollten wir Lehrenden als Anreiz verstehen, die Wünsche der Studentinnen und Studenten nach digitalen Lernmedien zu berücksichtigen und zu erfüllen, sodass die Studierenden durch ihre Erwartungen und Wünsche die Lehre mitgestalten. ■

## Literatur

- Dittler, Ullrich; Kreidl, Christian: SmartDevices in der Vorlesung: unterstützendes Lernmittel oder störende Ablenkung? In: Die neue Hochschule, Heft 4, 2016, S. 106–109.
- Dittler, Ullrich; Kreidl, Christian (Hrsg.): Hochschule der Zukunft: Beiträge zur zukunftsorientierten Gestaltung von Hochschule. Berlin: Springer, 2018.
- Dittler, Ullrich; Kreidl, Christian: Was nun – stehen wir an der Schwelle zum „Smart Social eLearning“? In: eLearning – Praxis der Wirtschaftsinformatik, Band 52, Heft 1, Februar 2015, S. 46–57.
- Kreidl, Christian; Dittler, Ullrich (2019): Ergebnisse der empirischen Studie zum Thema „Medieneinsatz und Lernverhalten“. Online unter <https://opus.hs-furtwangen.de/frontdoor/index/index/start/1/rows/10/sortfield/score/sortorder/desc/searchtype/simple/query/kreidl/yearfq/2019/docid/5596> – Abruf am 03.09.2019.
- Kreidl, Christian; Dittler, Ullrich: Wo stehen wir? Ergebnisse einer umfassenden empirischen Studie zu Lernen und Unterricht an Hochschulen heute. In: Dittler, Ullrich; Kreidl, Christian (Hrsg.): Hochschule der Zukunft. Wiesbaden, Springer, S. 35–62.
- Kreidl, Christian: Akzeptanz und Nutzung von E-Learning-Elementen an Hochschulen. Münster: Waxmann, 2011.

<sup>1</sup> Direkt publiziert wurden die Daten nur in zusammengefasster Form. Die angegebenen 70,4 Prozent beziehen sich auf die Einzelauswertung dieser speziellen Fragestellung.



## Open Access

## Neuer Vertragsrahmen

Max Planck Digital Library (MPDL) Services GmbH, im Auftrag von Projekt DEAL, und Springer Nature haben ein Memorandum of Understanding unterzeichnet, das den Rahmen für die umfassendste Open-Access-Vereinbarung weltweit definiert. Die finale Vereinbarung soll noch in diesem Jahr besiegelt werden.

Das gemeinsame Engagement beider Parteien, sich für das Prinzip einer offenen Wissenschaft einzusetzen, hat diese Einigung möglich gemacht: die Vision von Projekt DEAL, Open Access (OA) umfassend für die deutsche Forschung zu ermöglichen, sowie die Position von Springer Nature als größtem OA-Verlag mit ausgewiesenem Know-how für transformative Vereinbarungen. Im Rahmen des kommenden Vertrags werden deutsche Forscherinnen und Forscher voraussichtlich weit mehr als 13.000 OA-Artikel pro Jahr veröffentlichen, die frei zugänglich von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Forscherinnen und Forschern weltweit gelesen, geteilt und verwendet werden können.

Die zweiteilige transformative Vereinbarung enthält eine „reine OA“-Komponente

und eine „Publish and Read“-Komponente. Damit können berechnete Autoren in den OA-Zeitschriften von Springer Nature, dem größten OA-Portfolio der Welt mit über 600 Titeln, und in den mehr als 1.900 Hybrid-Zeitschriften von Springer Nature OA veröffentlichen. Zusätzlich gewährt die Vereinbarung den teilnehmenden Institutionen dauerhaften Lesezugriff auf Inhalte in Springer-, Palgrave-, Adis- und Macmillan-Fachzeitschriften, die während der Vertragslaufzeit veröffentlicht werden.

Kernelemente des Memorandum of Understanding

- Laufzeit des endgültigen Vertrags von 2020 bis 2022 mit der Option einer Verlängerung bis 2023.
- Für 2020 basiert die „Publish and Read“- (PAR)-Komponente auf dem Publizieren in OA von mindestens 9.500 Artikeln und gewährt teilnehmenden Institutionen dauerhaften Zugriff auf 1.900 Zeitschriften der Portfolios von Springer, Palgrave, Adis und Macmillan. Für Zugriff und OA-Publizieren in der PAR-Komponente wurde eine PAR-Gebühr von 2.750 Euro pro Artikel vereinbart.
- Springer Nature wird allen Institutionen für das OA-Publizieren in den BioMed Central und SpringerOpen Zeitschriften 20 Prozent Rabatt auf den Listenpreis anbieten. Basierend auf dem Listenpreis von 2020 werden Erhöhungen der APC-Listenpreise nicht mehr als 3,5 Prozent pro Zeitschrift und Jahr betragen.
- Nicht enthalten in der PAR-Komponente sind Nature und Nature branded journals sowie reine Fachzeitschriften und Magazine, wie zum Beispiel ATZ und MTZ sowie Scientific American oder Spektrum der Wissenschaft.
- Teilnehmenden Institutionen wird außerdem während der Vertragslaufzeit Zugang zu Backfile-Ausgaben der enthaltenen Zeitschriften zurück bis 1997 gewährt.
- Springer Nature und Projekt DEAL arbeiten außerdem darauf hin, Lücken in Archivinhalten aller im Memorandum of Understanding berücksichtigten Zeitschriften von Springer Nature zu schließen.

HRK

## Niedersachsen

## Europa-Programm fördert Zusammenarbeit

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) investiert in europäische Forschungsideen. Im Juni reiste Wissenschaftsminister Björn Thümler gemeinsam mit den Präsidentinnen und Präsidenten der Niedersächsischen Hochschulen nach Brüssel und setzte damit ein Zeichen für die zentrale Bedeutung, die Europa für Niedersachsens Hochschulen hat. Nun lässt der Minister Taten folgen: Das MWK hat ein neues Europa-Programm aufgelegt, das Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus niedersächsischen Hochschulen bei der Beteiligung an europäischen Forschungsprogrammen unterstützt. Für die Ausschreibung, die aus dem Förderprogramm

„Niedersächsisches Vorab“ der VolkswagenStiftung finanziert wird, stehen insgesamt 2,5 Millionen Euro zur Verfügung. „Gerade für Wissenschaft und Forschung ist die Kooperation auf europäischer Ebene von zentraler Bedeutung. Mit unserem Europa-Programm wollen wir die Sichtbarkeit der herausragenden Forschungsleistungen aus Niedersachsen erhöhen und deren Bedeutung für die europäische Wissenschafts- und Forschungslandschaft unterstreichen“, sagt Thümler. „Kernziel des Programms ist die Unterstützung europäischer Partnerschaften, durch die sich eine lebendige und vielfältige internationale Zusammenarbeit entwickeln soll.“

Das Europa-Programm unterstützt Aktivitäten an niedersächsischen Hochschulen, die Niedersachsen in Europa nach vorne bringen. Es richtet sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die europäische Kooperationen aufbauen, um als Konsortium gemeinsame Anträge in europäischen Förderprogrammen zu stellen.

#### Die Ausschreibung zum Förderprogramm findet sich unter

🔗 [https://www.mwk.niedersachsen.de/download/146590/Ausschreibung\\_Europa-Programm.pdf](https://www.mwk.niedersachsen.de/download/146590/Ausschreibung_Europa-Programm.pdf)

MWK Niedersachsen

## Bildungsungleichheit

### Maßnahmen gegen Ungleichheit

Die Deutschen unterstützen Maßnahmen zur Verringerung von Ungleichheit in der Bildung. Das ist das Ergebnis des neuesten ifo-Bildungsbarometers, für das 4000 Bundesbürger befragt wurden. Eine besonders hohe Zustimmung findet zum Beispiel der Ausbau von Stipendienprogrammen für einkommensschwache Studierende mit 83 Prozent.

Weiter sind 78 Prozent für die staatliche Übernahme von Kindergartengebühren. 67 Prozent halten die Einführung einer Kindergartenpflicht für ein sinnvolles Instrument, um Ungleichheit abzumildern. Für eine spätere Aufteilung auf weiterführende Schulen nach der sechsten Klasse plädieren 61 Prozent, für eine Erhöhung staatlicher Ausgaben für Schulen mit Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Verhältnissen 81 Prozent. 64 Prozent finden, dass Lehrerinnen und Lehrer, die viele Kinder aus benachteiligten Verhältnissen unterrichten, höhere Gehälter bekommen sollten. Die Einführung eines Ganztagschulsystems befürworten 56 Prozent. Nur bei der Frage nach einem gemeinsamen Unterricht von

Kindern mit und ohne Lernschwächen fällt die Zustimmung geringer aus, 44 Prozent sind dafür, 41 Prozent dagegen.

„Trotz der hohen Zustimmungsraten für Maßnahmen gegen Ungleichheit spricht sich die Mehrheit der Deutschen dafür aus, zusätzliche Mittel gleichmäßig wie mit der Gießkanne zu verteilen, statt sie gezielt für benachteiligte Gruppen zu verwenden. Dies kann möglicherweise den Kampf gegen die Bildungsungleichheit erschweren“, sagt Forscher Philipp Lergetporer vom ifo Zentrum für Bildungsökonomik. Die Gießkanne bevorzugen 66 bis 76 Prozent der Deutschen, je nach abgefragtem Bildungsbereich, von den Kitas bis zur Hochschule. Zudem denken 85 Prozent der Befragten, dass ein hoher Bildungsabschluss eher von eigener Anstrengung als von äußeren Umständen abhängt. Gleichwohl halten 60 Prozent die Ungleichheit zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund für ein ernsthaftes oder sehr ernsthaftes Problem.

Das „Gute-Kita-Gesetz“ findet mit 83 Prozent sehr hohe Zustimmung, wobei die

zusätzlichen Mittel am ehesten für geringere Gebühren (56 Prozent), höhere Gehälter der Erzieherinnen und Erzieher und kleinere Gruppen (jeweils 52 Prozent) eingesetzt werden sollen. Falls es Platzmangel in den Kitas gibt, sind 78 Prozent für eine Bevorzugung von Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil, 66 Prozent für die Bevorzugung von Familien, in denen die Eltern in Vollzeit arbeiten, 65 Prozent für eine bevorzugte Platzvergabe an Familien mit geringem Einkommen und 59 Prozent für eine Bevorzugung von Familien mit vielen Kindern. Eine Bevorzugung von Familien mit Migrationshintergrund hat in der deutschen Bevölkerung dagegen keine Mehrheit (nur 36 Prozent dafür, 37 Prozent dagegen).

Während sich keine klaren Mehrheiten für oder gegen reguläre Studiengebühren ergeben (45 Prozent dafür, 43 Prozent dagegen), befürworten 66 Prozent der Deutschen Studiengebühren nach dem Studium in Abhängigkeit vom dann erzielten Einkommen.

*Ifo-Institut*

## Wissenschaftsfreiheit

### Forschungsorganisationen legen Selbstverpflichtung vor

Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen hat anlässlich des siebenzigsten Jubiläums des Grundgesetzes ein Memorandum verfasst, das eine Selbstverpflichtung in Form von „Zehn Thesen zur Wissenschaftsfreiheit“ formuliert und Staat und Gesellschaft auffordert, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Das Ziel: die Freiheit der Wissenschaft hervorzuheben und sie für künftige Herausforderungen zu stärken. Ob Unterstützung für gefährdete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland, die kritische Auseinandersetzung mit vereinfachten oder einseitigen Informationen, Compliance-Verpflichtungen oder die

Förderung einer positiven Debattenkultur: Mit dem Memorandum bekennt sich die Allianz zu ihrer Verantwortung, in ihren eigenen Organisationsstrukturen die freie Wissenschaft bestmöglich zu unterstützen und ihrer Bedeutung in einer demokratischen Gesellschaft mehr Gewicht zu verleihen. Das Memorandum wird zum Abschluss der gemeinsamen Kampagne der Allianz der Wissenschaftsorganisationen „Freiheit ist unser System. Gemeinsam für die Wissenschaft. 70 Jahre Grundgesetz“ veröffentlicht. In diesem Rahmen wurden seit dem Frühjahr zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt und mit digitalen Formaten wie einem eigenen Podcast,

Videointerviews und vielen weiteren Beiträgen auf der Webseite [www.wissenschaftsfreiheit.de](http://www.wissenschaftsfreiheit.de) zusammengeführt.

**Memorandum „Zehn Thesen zur Wissenschaftsfreiheit“ online unter**

🔗 <https://wissenschaftsfreiheit.de/abschlussmemorandum-der-kampagne/>

DFG



## Wissenschaft weltoffen 2019

## Deutschland? Bei internationalen Studierenden begehrt!

Deutschland hat Frankreich als attraktivstes nicht-englischsprachiges Gastland für internationale Studierende überholt und ist damit nach den USA, Großbritannien und Australien zur vierthöchsten Destination weltweit aufgestiegen. Bei ausländischen Forschenden steht Deutschland weltweit sogar auf Rang drei der Beliebtheitskala. Das zeigt der Bericht „Wissenschaft weltoffen 2019“, den der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) veröffentlicht haben.

„Die Ergebnisse zeigen nicht nur die hohe Qualität des deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystems. Fast 42.000 internationale Studienabsolventinnen und -absolventen im letzten Jahr bilden auch ein bedeutendes und wachsendes Potenzial zur Deckung unseres Fachkräftebedarfs“, sagte Bundesbildungsministerin Anja Karliczek anlässlich der Veröffentlichung des Berichts.

Im Wintersemester 2017/18 waren 375.000 ausländische Studierende in Deutschland eingeschrieben, darunter 282.000 internationale Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus dem Ausland („Bildungsausländer“), die zum Zweck eines Studiums oder aus humanitären Gründen nach Deutschland gekommen sind.

Ein Fokus des diesjährigen Berichts liegt auf den Motiven international mobiler Studierender, in Deutschland zu studieren. Für mehr als die Hälfte (52 Prozent) der befragten internationalen Studierenden ist Deutschland das Studienland der ersten Wahl. Für 79 Prozent der Befragten spielen karriere- und hochschulbezogene Motive eine wichtige Rolle bei ihrer Entscheidung. Dazu gehören die Erwartung guter Berufschancen (83 Prozent), eine hohe Qualität der Hochschulausbildung in Deutschland (76 Prozent), international anerkannte Abschlüsse (74 Prozent) und der gute Ruf deutscher Hochschulen (71 Prozent). Dass Deutschland ein exzellenter Wissenschaftsstandort ist, spricht sich herum: 83 Prozent der

internationalen Studierenden geben an, dass sie ihren Freunden und Bekannten in ihrem Herkunftsland Deutschland als Studienort empfehlen.

Auch deutsche Studierende sind hochgradig mobil. 2016 strebten fast 145.000 Deutsche einen Studienabschluss an einer Hochschule im Ausland an. Etwa ein Drittel aller deutschen Studierenden absolviert während des Studiums einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt.

„Noch nie waren so viele deutsche Studierende im Ausland wie heute“, sagt DAAD-Präsidentin Prof. Dr. Margret Wintermantel. „Trotzdem müssen wir unsere Bemühungen verstärken, dass junge Menschen den Wert internationaler Erfahrungen erleben können. Mit den neuen Programmen Lehramt.International und HAW.International eröffnen wir zwei wichtigen Gruppen, die bisher noch weniger mobil waren, zusätzliche Wege ins Ausland.“

Die Zahl ausländischer Forschender in Deutschland unterstreicht ebenfalls die Qualität des deutschen Wissenschaftssystems im weltweiten Maßstab. Mehr als 108.000 ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiteten 2017 in Deutschland.

**Die digitale Ausgabe steht kostenfrei bei**  
 ☞ [wbv-open-access.de](http://wbv-open-access.de)  
 zur Verfügung. DOI: 10.3278/7004002rw

DZHW

## Studiengebühren

## Nein zu Studiengebühren gefordert

Seit mehr als zwei Jahren steht die Ankündigung, Studiengebühren für internationale Studierende in NRW einzuführen, im Raum. Nun endlich hat das Wissenschaftsministerium angekündigt, die Hängepartie im Herbst zu beenden. „Mit Blick auf den Rückgang internationaler Studierender in Baden-Württemberg, wo es solche Gebühren gibt, muss diese Entscheidung klar gegen Studiengebühren ausfallen“, erklärt Isabel Schön aus dem Vorstand der Bundesstudierendenvertretung fzs.

„Studiengebühren für internationale Studierende senden ein falsches Signal in die Welt“, so Maimouna Ouattara, Sprecherin des Bundesverbands ausländischer Studierender (bas). „Die Gebührenpläne der Wissenschaftsministerin stehen im Widerspruch zu den Zielen der Hochschulen, besonders qualifizierte Personen für die Wissenschaft zu gewinnen. Sie stehen auch im Widerspruch zum Ziel, durch mehr personellen Austausch mehr Sensibilität für globale Probleme zu entwickeln, die Internationalität zu fördern und den Kontakt zwischen Deutschen und der Welt zu intensivieren.“

Die Studierenden appellieren an Wissenschaftsministerin Pfeiffer-Poensgen, den Gebührenplänen eine Absage zu erteilen. Die Ungewissheit sei unzumutbar für alle potenziell betroffenen Studierenden und Studieninteressierten.

*freier Zusammenschluss von  
 student\*innenschaften e. V. (fzs)*



## Erfolg bei Innovationswettbewerb des BMBF

Ab Sommer 2021 soll es mit der Beruflichen Hochschule Hamburg (BHH) ein neues, attraktives Ausbildungs- und Studienangebot in der Freien und Hansestadt geben. Die studienintegrierende Ausbildung enthält sowohl eine duale Berufsausbildung als auch ein Bachelor-Studium. Die Studierenden können somit zwei Abschlüsse in nur vier Jahren erlangen. Mit dieser Form der ganzheitlichen Qualifizierung geht Hamburg neue Wege auf dem Ausbildungsmarkt. Das Konzept zum Aufbau eines Qualitätsmanagements für die Berufliche Hochschule Hamburg überzeugte die Jury des Innovationswettbewerbs „InnoVET“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF): Das BHH-Projekt erreicht damit die nächste Runde des Wettbewerbs.

Bildungsstaatsrat Rainer Schulz: „Die Wahl der Jury ist eine sehr erfreuliche Bestätigung des innovativen Weges, den Hamburg in der beruflichen Bildung geht. Die Berufliche Hochschule Hamburg vereint Studium und Ausbildung in einem Bildungsangebot. Die drei

Lernorte Betrieb, Berufsschule und Hochschule sind gleichberechtigte Partner. Damit betritt Hamburg Neuland. Diese systematische Verzahnung der beruflichen und akademischen Lernorte bedarf eines kontinuierlichen Qualitätsmanagements, das insbesondere die Kooperation der Lernorte in den Blick nimmt. Es geht darum, dass sich die Vorteile der beruflichen und akademischen Ausbildung für die Betriebe und Lernenden im innovativen Bildungsangebot voll entfalten können. Daran werden wir konsequent arbeiten.“

### Bachelor und Berufsabschluss in vier Jahren

Innerhalb von vier Jahren können interessierte junge Menschen zwei berufsqualifizierende Abschlüsse in einem Bildungsgang erwerben. Dabei werden inhaltliche Doppelungen reduziert und Leistungen an den drei Lernorten Betrieb, Berufsschule und Hochschule gegenseitig anerkannt. Damit wird die Qualifizierungsdauer gegenüber anderen Modellen

verkürzt. Zudem entstehen weder Studierenden noch Unternehmen Studiengebühren. Neu ist, dass die Lernenden nach 18 Monaten erfahrungsbasiert und unterstützt durch ein Coaching über ihren weiteren beruflichen Weg entscheiden: entweder Fortführung von Ausbildung und Studium oder ausschließlich Absolvieren der Ausbildung.

Die Doppelqualifizierung bietet jungen Menschen neue Karrierechancen. Sie erhalten für die Zukunft Perspektiven auf ausgezeichnete Beschäftigungsmöglichkeiten und eine umfassende Persönlichkeitsbildung. Unternehmen haben die Chance, leistungsstarke Auszubildende bzw. Studierende zu gewinnen und als dauerhafte, breit qualifizierte Fachkräfte an sich zu binden.

Die BHH soll 2020 als Einrichtung der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) gegründet werden und ihren Studienbetrieb dann 2021 aufnehmen.

BSB Hamburg

Herausgeber:  
Hochschullehrerbund –  
Bundesvereinigung e. V. **h1b**  
Godesberger Allee 64  
53175 Bonn  
Telefon: 0228 555 256-0  
Fax: 0228 555 256-99

Chefredakteur:  
Prof. Dr. Christoph Maas  
Molkenbührstr. 3  
22880 Wedel  
Telefon: 04103 141 14  
christoph.maas@haw-hamburg.de  
(verantwortlich im Sinne des Presserechts  
für den redaktionellen Inhalt)

Redaktion:  
Dr. Karla Neschke  
Telefon: 0228 555 256-0  
karla.neschke@h1b.de  
in Kooperation mit der DUZ Verlags-  
und Medienhaus GmbH

Gestaltung und Satz:  
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH  
Nina Reeber-Laqua, Kronberg

Titelbild: dolgachov/123rf.com  
Piktogramme: S. 33, 34, 35, 36 und 39: 123rf.com

Herstellung:  
Wienands Print + Medien GmbH  
Linzer Straße 140, 53604 Bad Honnef

Verlag:  
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH  
Kaiser-Friedrich-Straße 90  
10585 Berlin  
Telefon: 030 212 987-0  
info@duz-medienhaus.de  
www.duz-medienhaus.de

Dr. Wolfgang Heuser  
(Geschäftsführer)  
w.heuser@duz-medienhaus.de

Anzeigen:  
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH  
Stefanie Kollenberg (Leitung)  
Telefon: 030 212 987-31  
Fax: 030 212 987-20  
anzeigen@duz-medienhaus.de

Erscheinung:  
zweimonatlich

Bezugsbedingungen:  
Jahresabonnements für Nichtmitglieder  
45,50 Euro (Inland), inkl. Versand  
60,84 Euro (Ausland), inkl. Versand  
Probeabonnement auf Anfrage  
Erfüllungs-, Zahlungsort und Gerichtsstand  
ist Bonn.

Verbandsoffiziell ist die Rubrik „**h1b** aktuell“.  
Alle mit Namen der Autorin/des Autors versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung des **h1b** sowie der Mitgliedsverbände.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:  
30. August 2019

ISSN 0340-448 x

## “ DIE THEMEN DER NÄCHSTEN AUSGABEN

6/2019: Internationalisierung zu Hause

### AUTORINNEN UND AUTOREN GESUCHT

1/2020: „HAW-Forschung (be)wirkt!“  
Redaktionsschluss: 27. Dezember 2019

2/2020: „Aufstieg durch Studium – Chancen und Grenzen“  
Redaktionsschluss: 28. Februar 2020

Schicken Sie uns Ihre Beiträge, Informationen und Meinungen! Es erleichtert Ihnen und uns die Arbeit, wenn Sie Aufsatzmanuskripte frühzeitig ankündigen.

Kontakt:  
Prof. Dr. Christoph Maas  
@ christoph.maas@haw-hamburg.de





## Alles, was Recht ist

### Ergänzende amtsärztliche Anordnungen nicht separat anfechtbar

Aufgrund längerer Fehlzeiten war ein Beamter neben der amtsärztlichen Untersuchung aufgefordert worden, seine Zustimmung zu einer ergänzenden psychiatrischen Untersuchung zu erteilen. Dies verweigerte der Beamte und suchte um (Eil-)Rechtsschutz beim Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) nach. Dieses beschloss, dass die Aufforderung zur Zusatzuntersuchung ein nicht separat anfechtbarer Verfahrensschritt auf dem Weg zur Entscheidung über die Dienstfähigkeit sei. Weder Grundrechte noch die Rechtsweggarantie des Grundgesetzes geböten einen separaten Rechtsschutz.

#### Die Entscheidung

Der Antragsteller hatte über einige Jahre hinweg erhebliche krankheitsbedingte Fehlzeiten, die erst im letzten Jahr vor Antragstellung die Schwelle zur Vermutung der Dienstunfähigkeit gemäß § 44 Absatz 1 S. 1 Bundesbeamtengesetz (BBG)/§ 26 Absatz 1 S. 2 Beamtenstatusgesetz (BeamStG) erreichten. Der Dienstherr ordnete ihm gegenüber die amtsärztliche Untersuchung an. Dieser unterzog sich der Antragsteller. Das Gesundheitsamt forderte diesen daraufhin auf, auch sein Einverständnis zu einer psychiatrischen Untersuchung zu erteilen, was er – auch nach Aufforderung durch den Dienstherrn – verweigerte. Stattdessen begehrt er vom Gericht Eilrechtsschutz gegen die psychiatrische Untersuchung.

Dies lehnt das BVerwG ab. Sein Antrag sei erstens schon nicht zulässig: Denn ein Rechtsbehelf gegen eine Verfahrenshandlung (Anordnung zur psychiatrischen Untersuchung) kann nicht gesondert vom Rechtsbehelf gegen die Sachentscheidung (Zurruhesetzungsverfügung) eingelegt werden (§ 44a VwGO). Zudem sei die Untersuchungsanordnung zweifelsfrei eine Verfahrenshandlung. Entscheidend sei nun, ob für sie eine Ausnahme gilt. Die einfachgesetzlichen Ausnahmen des § 44a VwGO selbst lägen nicht vor. Eine Ausnahme könne sich daher nur noch aus der Verfassung selbst ergeben,

insbesondere aus der grundgesetzlichen Garantie, dass für jede hoheitliche Verletzung von Rechten der Rechtsweg offenstehen muss (Artikel 19 Absatz 4 Grundgesetz GG). Eine solche Ausnahme aus der Verfassung heraus wäre nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts aber nur geboten, wenn die Nachteile der Verweigerung einer ärztlichen Untersuchung so gravierend wären, „dass der Beamte faktisch gezwungen ist, sich der angeordneten ärztlichen Untersuchung zu unterziehen“. Dies sei jedoch nicht der Fall: Zwar sei die Verweigerung der Untersuchung eine Dienstpflichtverletzung, die sanktioniert werden könnte. Dies gelte sogar im Fall einer rechtswidrigen Anordnung. Das Gericht entscheidet aber, dass eine solche Sanktion nicht vollstreckbar wäre. Mithin droht auch kein Straf- oder Bußgeld, der einen isolierten Rechtsschutz (Rechtsweggarantie, Artikel 19 Absatz 4 GG) erfordern würde.

Vielmehr führe eine Verweigerung der amtsärztlichen Untersuchung nur dazu, dass der Beamte so behandelt werden darf, als wäre er dienstunfähig. Dann reiche aber auch Rechtsschutz gegen die spätere Zurruhesetzungsanordnung.

Der potenzielle Eingriff in Grundrechte gebiete keinen gesonderten Rechtsschutz. Denn wenn sich der Beamte der Untersuchung nicht unterzieht, kommt es auch nicht zu Eingriffen in das Recht auf körperliche Unversehrtheit oder das Allgemeine Persönlichkeitsrecht. Das Risiko, dass er zu Unrecht annimmt, die Untersuchungsanordnung sei rechtswidrig und deswegen im Anschluss an die Verweigerung seine Dienstunfähigkeit unterstellt wird, sei jedenfalls kein unzumutbarer Nachteil. Auch deswegen sei also kein separater Rechtsschutz geboten.

Das Gericht hebt hervor, dass die geschilderten Überlegungen nur für eine Untersuchungsanordnung im Rahmen von § 44 Absatz 1 und 6 BBG/§ 26 Absatz 1 BeamStG gelten. Also für eine vorherige, nicht für eine nachfolgende Untersuchung bzw. Behandlung zur Sicherung/Wiederherstellung der Dienstfähigkeit. Solche Maßnahmen bleiben also isoliert anfechtbar.

Zweitens hätte der Beamte aber auch in der Sache unrecht: Zwar seien mit der Untersuchungsanordnung Grundrechtseingriffe verbunden. Das bedeute, dass sie bestimmte formelle und inhaltliche Anforderungen erfüllen muss. In den Fällen, in denen die Dienstunfähigkeit aufgrund längerer Fehlzeiten fingiert wird, müsse der Dienstherr jedoch keine über die Fehlzeiten hinausgehenden Gründe für die Untersuchungsanordnung geben. Denn dann sei dem Beamten von Anfang an klar, wieso die Untersuchungsanordnung ergeht, nämlich um festzustellen, ob innerhalb der gesetzlichen Frist die Dienstfähigkeit wiederhergestellt werden kann. Dies leuchtet ein, denn weitere Erkenntnisse können auch dem Dienstherrn zu diesem Zeitpunkt nicht vorliegen.

Das BVerwG stellte zudem höchststrichlerlich – und entgegen der Ansicht des OVG Münster – klar, dass eine psychiatrische Untersuchung nicht nur angeordnet werden darf, wenn die Dienstunfähigkeit aus konkreten Anlässen in Zweifel gezogen wird, sondern auch, wenn es zu langen Fehlzeiten kommt, ohne dass deren Gründe bekannt wären.

Auch, dass der Beamte eine missverständliche Untersuchungsanordnung erhalten hatte, „rettete“ diesen nicht: Denn dass die psychiatrische Untersuchung vom Amtsarzt „angeordnet“ werden könnte, trifft zwar nicht zu; doch darin war nur die vorweggenommene Anordnung des Dienstherrn zu sehen, der ohnehin keine bessere medizinische Einschätzung als der Amtsarzt liefern könnte.

#### Fazit

Eine der Feststellung der Dienstunfähigkeit vorweggehende Anordnung, sich amtsärztlich und ggf. psychiatrisch untersuchen zu lassen, ist nicht unabhängig vom Vorgehen gegen die Hauptsacheanordnung – hier die Zurruhesetzungsverfügung – gerichtlich angreifbar. Weder die Rechtsweggarantie des Grundgesetzes noch Grundrechte gebieten hier Eilrechtsschutz. Wird die Dienstunfähigkeit auf Fehlzeiten gestützt, die die Schwelle der gesetzlichen Vermutung



## Neue Bücher von Kolleginnen und Kollegen

der Dienstunfähigkeit erreichen, müssen weder für diese noch die psychiatrische Untersuchung besondere Gründe angegeben werden. Schließlich ist die Formulierung, der Amtsarzt könnte eine Untersuchung „anordnen“, als vorweggenommene Anordnung des Dienstherrn zu verstehen.

Das BVerwG weigert sich durch die Entscheidung, den Eilrechtsschutz weiter auszudehnen. Das Risiko, eine rechtmäßige Untersuchungsanordnung zu verweigern, trägt (weiter) der Beamte. Da jedoch keine weitreichenden Disziplinarmaßnahmen zu befürchten sind, kann er auf Rechtsschutz in der Hauptsache verwiesen werden.

Bundesverwaltungsgericht, Beschluss vom 14. März 19, BVerwG 2 VR 5.18

*Christoph Smets*

### Technik/Informatik/ Naturwissenschaften

**Softwarelizenzmanagement kompakt Einsatz und Management des immateriellen Wirtschaftsgutes Software und hybrider Leistungsbündel**  
A. Gadatsch (HS Bonn-Rhein-Sieg), S. Brassel  
Springer Verlag 2019

**Datenmodellierung Einführung in die Entity-Relationship-Modellierung und das Relationenmodell**  
A. Gadatsch (HS Bonn-Rhein-Sieg), H. Landrock  
2. Auflage  
Springer Verlag 2019

**Big Data im Gesundheitswesen kompakt Konzepte, Lösungen, Visionen**  
A. Gadatsch (HS Bonn-Rhein-Sieg)  
Springer Verlag 2018

**Optical Imaging and Photography Introduction to Science and Technology of Optics, Sensors and Systems**  
U. Teubner, H. J. Brückner (beide HS Emden/Leer)  
De Gruyter Verlag 2019

### Betriebswirtschaft/ Wirtschaft/Recht

**Praxisorientiertes IT-Risikomanagement**  
M. Knoll (HS Darmstadt)  
2. Auflage  
dpunkt Verlag 2019

**Ausbildungsrecht in der Pflege Einführung in das Pflegeberufegesetz und die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung**

P. Kistorz (FH Münster)  
Kohlhammer Verlag 2019

**Grundfragen der Rechtsdidaktik Wer soll wozu, von wem, was, wann, mit wem, wie, womit und wo lernen?**  
P. Kistorz (FH Münster)  
Reihe: Einführungen: Rechtswissenschaft  
LIT Verlag 2016

**Sparen und Investieren im 21. Jahrhundert Die Große Divergenz**  
H. Krämer (HS Karlsruhe), C. C. v. Weizsäcker (ehem. Universität zu Köln)  
Springer Verlag 2019

**Unternehmensführung**  
H. Meier (HS Bonn-Rhein-Sieg)  
6. Auflage  
Verlag NWB 2019

**Unternehmensgründung durch Migranten Migranten-Entrepreneure verstehen und unterstützen**  
H. Meier, F. Maikranz (beide HS Bonn-Rhein-Sieg)  
Verlag NWB 2019

**Unternehmensführung – Instrumente für das Management in der Postmoderne Kompakte Studienausgabe**  
D. Schneider (HS Kempten)  
3. Auflage  
Books on Demand 2019

**Fallstudien und Klausurtraining zur Unternehmensführung Case Studies und Multiple-Choice-Aufgaben**  
D. Schneider (HS Kempten)

3. Auflage  
Books on Demand 2019

**Der Kopf manipuliert die Sinne Erkenntnisse aus konsumenten- und verhaltenspsychologischen Experimenten**  
H. Quack (HS Düsseldorf)  
BoD 2019

### Soziale Arbeit

**Rekonstruktive Wissensbildung Historische und systematische Perspektiven einer gegenstandsbezogenen Theorie der Sozialen Arbeit**  
Hrsg. von W. Hoff (Kath. HS NRW), B. Bender-Junker (Ev. HS Darmstadt), K. Kraimer (HTW des Saarlandes)  
Verlag Julius Klinkhard 2019

### Sonstiges

**Hirndoping & Co. Die optimierte Gesellschaft**  
A. G. Franke (HS der Bundesagentur für Arbeit)  
Springer Verlag 2019

**Sprachgebrauch im Kontext Die deutsche Sprache im Kontakt, Vergleich und in Interaktion mit Lateinamerika/Brasilien**  
Hrsg. von T. Johnen (West-sächsische HS Zwickau), M. Savedra, U. Schröder  
Ibidem Verlag 2019

**Liebe, Lust & Trauma Unterwegs zur gesunden sexuellen Identität**  
F. Ruppert (Kath. Stiftungshochschule München)  
Kösel Verlag 2019





## Neuberufene

### Baden-Württemberg

- **Prof. Dr. rer. nat. Hartmut Gimpel**,  
Messtechnik und Sensorik,  
HTWG Konstanz
- **Prof. Dr.-Ing. Janis Keuper**,  
Analytics und Data Science, HS Offenburg
- **Prof. Dr. Monika Mages**,  
Betriebswirtschaftslehre, insb. Finance,  
Accounting & Controlling, DHBW Stuttgart
- **Prof. Dr. Frank Melchior**,  
Ton- und Elektrotechnik, HdM Stuttgart
- **Prof. Dr.-Ing. Peter Offermann**,  
Elektrotechnik und vernetzte Produktionssysteme, HS Karlsruhe
- **Prof. Dr.-Ing. Martin Wäldele**,  
Konstruktion und Maschinenelemente, HS Heilbronn

### Bayern

- **Prof. Dr. Matthias Börger**,  
Mathematik, TH Nürnberg GSO
- **Prof. Dr. rer. nat. Jennifer Gerend**,  
Regionalmanagement und Sozialwissenschaftliche Methoden, HS Weihenstephan-Triesdorf
- **Prof. Dr. Cynthia Sende**,  
Wirtschaftspsychologie, insb. Personalentwicklung und Personalpsychologie, HS Hof
- **Prof. Dr. Sevim Süzeroglu Melchior**,  
Digital Entrepreneurship und Finanzierung, OTH Regensburg

### Berlin

- **Prof. Dr. med. Anja Dieterich**,  
Methoden empirischer Sozialforschung,  
Kath. HS für Sozialwesen, Berlin

### Bremen

- **Prof. Dr. Lars Büttner**,  
Betriebswirtschaftslehre, insb. Controlling und Finanzierung, HS Bremen
- **Prof. Dr. Rabea Diekmann**,  
Marine Bioressourcen, HS Bremerhaven
- **Prof. Dr. rer. nat. Ingo Grunwald**,  
Bioverfahrenstechnik, HS Bremen

- **Prof. Dr. Daniela Horstmann**,  
Betriebswirtschaftslehre, insb. Digitales Marketing, HS Bremen

- **Prof. Dr. Lars Jürgensen**,  
Umweltverfahrenstechnik, HS Bremen

- **Prof. Dr. rer. pol. Birte Kemmerling**,  
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Marketing, HS Bremerhaven

- **Prof. Dr. Heike S. Krüger**,  
Besonderes Verwaltungsrecht, insb. Sozialrecht, HS Bremen

- **Prof. Dr. Markus Louis**,  
Werkstoff- und Fügetechnik, HS Bremen

- **Prof. Dr. Annika Maschwitz**,  
Lebenslanges Lernen, HS Bremen

- **Prof. Dr. Suzette V. Suarez**,  
Maritimes Recht, HS Bremen

- **Prof. Dr. Stefan Veith**,  
Betriebswirtschaftslehre, insb. Rechnungswesen und Controlling, HS Bremen

### Hamburg

- **Prof. Dr. Nina Hogrebe**,  
Bildungswissenschaften, insb. Kindheit, HAW Hamburg

- **Prof. Dr. Karsten Loer**,  
Technik der Gefahrenabwehr im Bevölkerungsschutz, HAW Hamburg

- **Prof. Dr.-Ing. Jan Piatek**,  
Energie- und Anlagensysteme, HAW Hamburg

- **Prof. Dr. Sven Schulze**,  
Volkswirtschaftslehre, HAW Hamburg

- **Prof. Dr.-Ing. Jens Telgkamp**,  
Produktionstechnik/Additive Fertigung, HAW Hamburg

### Hessen

- **Prof. Dr. Timo Braun**,  
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Organisation und Management, HS Darmstadt

- **Prof. Dr. Katrin Döveling**,  
Kommunikationswissenschaften und Medienkommunikation, HS Darmstadt

- **Prof. Dr.-Ing. habil. Thomas Glotzbach**,  
Steuerungstechnik und Robotik, TH Mittelhessen

- **Prof. Dr. Benjamin Löhr**,  
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Internationales Management, TH Mittelhessen

- **Prof. Dr. Jörg von Garrel**,  
Produkt- und Prozessinnovationen, insb. quantitative Sozialforschung, HS Darmstadt

### Mecklenburg-Vorpommern

- **Prof. Dr. rer. nat. André Grüning**,  
Mathematik und künstliche Intelligenz, HS Stralsund

- **Prof. Dr.-Ing. Annette Ochs**,  
Siedlungswasserwirtschaft- und Abfallwirtschaft, HS Wismar

### Niedersachsen

- **Prof. Dr. rer. nat. Dennis Allerkamp**,  
Angewandte Informatik und innovative Lehrformen, HS Hannover

- **Prof. Susan Armijo-Olivo**,  
Clinical Reasoning und Forschungsmethodik in der Physiotherapie, HS Osnabrück

- **Prof. Dr. Shoma Berkemeyer**,  
Ernährungswissenschaften, HS Osnabrück

- **Prof. Dr.-Ing. Marco Brey**,  
Spurgeführte Verkehrssysteme, Ostfalia HS

- **Prof. Dr. Klaus Gantert**,  
Bibliothekswissenschaft, insb. Informationssysteme, HS Hannover

- **Prof. Dr. Karsten Günther**,  
Fertigungstechnik, HS Osnabrück

- **Prof. Dr. Lena Haselmann**,  
Klassischer Gesang, HS Osnabrück

- **Prof. Dr.-Ing. Sebastian Hollermann**,  
Baukonstruktion und CAD mit BIM-konformen Werkzeugen, Jade HS Wilhelmshafen/Oldenburg/Elsfleth

- **Prof. Dipl. Ing. Volker Katthagen**,  
Städtebau und Freiraumplanung, Jade HS Wilhelmshafen/Oldenburg/Elsfleth



■ **Prof. Dr. Fabian Lang,**  
Quantitative Methoden und Controlling,  
HS Hannover

■ **Prof. Dr.-Ing. Kai Mecke,**  
Informationstechnologie im Maschinenbau,  
Jade HS Wilhelmshafen/Oldenburg/  
Elsfleth

■ **Prof. Dr. rer. nat. habil. Roland Pesch,**  
Grundlagen und Anwendungen von Geoinformationssystemen,  
Jade HS Wilhelmshafen/Oldenburg/Elsfleth

■ **Prof. Dr. rer. nat. Thies Pfeiffer,**  
Informatik, insb. Mensch-Maschine-Interaktion,  
HS Emden/Leer

■ **Prof. Dr. Henning Plate,**  
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Finanzmanagement,  
Jade HS Wilhelmshafen/Oldenburg/Elsfleth

■ **Prof. Michael Schmieder,**  
Tanz, HS Osnabrück

■ **Prof. Dr. rer. nat. Julius Schöning,**  
Digitale Medien, HS Osnabrück

■ **Prof. Sarah Slater,**  
Kammermusik im Bereich der Blechblasinstrumente,  
HS Osnabrück

■ **Prof. Dr. Lars Weber,**  
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Digitalisierung,  
HAWK Hildesheim-Holzminen-Göttingen

## Nordrhein-Westfalen

■ **Prof. Dr. phil. Mathias Berg,**  
Soziale Arbeit, insb. Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit,  
Kath. HS NRW

■ **Prof. Dr. Jochen Bonz,**  
Kulturpädagogik, Kath. HS NRW

■ **Prof. Dr.-Ing. Sebastian Bremen,**  
Hochleistungsverfahren der Fertigungstechnik und Additive Manufacturing,  
FH Aachen

■ **Prof. Dr.-Ing. Susanne Cordes,**  
Fertigungstechnik, insb. Zerspanungstechnik,  
FH Südwestfalen

■ **Prof. Dipl.-Ing. Bettina Georg,**  
Grundlagen des Entwerfens, FH Bielefeld

■ **Prof. Dr. Claudia Henrichwark,**  
Frühpädagogik, insb. Medienpädagogik und MINT,  
FH Südwestfalen

■ **Prof. Dr. rer. nat. Nils Hojdis,**  
Polymerphysik, FH Aachen

■ **Prof. Dr. rer. nat. Jonas Die,**  
Wirtschaftsmathematik, FH Bielefeld

■ **Prof. Dr.-Ing. Marco Jung,**  
Nachhaltige Ingenieurwissenschaften, insb. Elektromobilität und elektrische Infrastruktur,  
HS Bonn-Rhein-Sieg

■ **Prof. Dr.-Ing. Jeanette Klemmer,**  
Verkehrsplanung und Verkehrslogistik, FH Münster

■ **Prof. Dr.-Ing. Arne Künstler,**  
Tragwerksplanung, TH Köln

■ **Prof. Dr. phil. nat. Christoph Langer,**  
Physik/Kernphysik, FH Aachen

■ **Prof. Dr. Max Leitterstorf,**  
Betriebswirtschaftslehre, insb. Rechnungswesen,  
HS Bonn-Rhein-Sieg

■ **Prof. Vera Lossau,**  
Grundlagen der Gestaltung, insb. plastisches und räumliches Gestalten,  
TH Ostwestfalen-Lippe

■ **Prof. Dr. Marcel René Marburger,**  
Designwissenschaften, FH Dortmund

■ **Prof. Dr. med. Swantje Notzon,**  
Medizinische Grundlagen der Sozialen Arbeit/Heilpädagogik,  
Kath. HS NRW

■ **Prof. Claudia Rohmoser,**  
Motion Design, insb. Digital Media and Experiment,  
FH Bielefeld

■ **Prof. Dr. rer. pol. Axel Roßdeutscher,**  
Betriebswirtschaftslehre, insb. Personalwirtschaft und Organisation,  
Westfälische HS

■ **Prof. Dr. jur. Karsten Schmid,**  
Zivilrecht und Arbeitsrecht, FHöV NRW

■ **Prof. Anke Stache,**  
Kommunikationsdesign, TH Ostwestfalen-Lippe

■ **Prof. Dr. jur. Ralf Stark,**  
Staats- und Europarecht, FHöV NRW

■ **Prof. Dr. rer. pol. Christian Tode,**  
Volkswirtschaftslehre, insb. Innovationsökonomie,  
HS Bonn-Rhein-Sieg

■ **Prof. Dr.-Ing. Matthias Zapp,**  
Wirtschaftsinformatik, TH Köln

## Rheinland-Pfalz

■ **Prof. Dr.-Ing. Markus Schaffert,**  
Geoinformatik, HS Mainz

## Sachsen

■ **Prof. Dr. Helfried Labrenz,**  
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. betriebliches Rechnungswesen,  
Westächsische HS Zwickau

## Sachsen-Anhalt

■ **Prof. Dr. phil. Holger Hagen,**  
Kultur- und Sozialphilosophie, HS Merseburg

■ **Prof. Dr. Simone Kraatz,**  
Grundlagen der Tierproduktion, HS Anhalt

## Schleswig-Holstein

■ **Prof. Dr. rer. nat. Till Albert,**  
Digitalisierung, HS Flensburg

■ **Prof. Dr. rer. pol. Harm Bandholz,**  
Volkswirtschaftslehre, FH Kiel

■ **Prof. Dr. rer. nat. André Drews,**  
Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen,  
TH Lübeck

■ **Prof. Dr. Helge Stephan,**  
Acker- und Pflanzenbau, FH Kiel

## Thüringen

■ **Prof. Dr. Claudia Beetz,**  
Rechtswissenschaft, EAH Jena

■ **Prof. Dr. rer. pol. Nancy Richter,**  
BWL, Tourismus, Innovation, Entrepreneurship,  
HS Schmalkalden



Fachhochschule  
für öffentliche Verwaltung  
NRW

Die bundesweit größte Fachhochschule des öffentlichen Dienstes mit rund 12.000 Studierenden und somit größte Verwaltungshochschule Europas sucht in den Bereichen **Rechtswissenschaften, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften** und für den **neuen Studiengang Verwaltungsinformatik** zu Beginn des Studienjahres 2020/2021

### Professorinnen/Professoren (W 2 LBesO W)

sowie

### Dozentinnen/Dozenten (A13/A14 LBesO A)

zur Ausbildung des Nachwuchses der Laufbahngruppe 2.1 im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen.

Näheres zur FHöV NRW und den Stellenausschreibungen finden Sie hier:

[www.fhoev.nrw.de](http://www.fhoev.nrw.de)

**Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!**

Der Präsident der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW  
Martin Borntäger



WissenschaftskARRIERE

Finden Sie aktuelle  
Ausschreibungen auch auf  
[wissenschaftskarriere.duz.de](http://wissenschaftskarriere.duz.de):

#### Hauptberuflicher Professor (m/w/d) für Betriebswirtschaftslehre

Berufsakademie Sachsen

#### Professur (W2) für Wirtschaftsinformatik, Schwerpunkt ERP-Systeme

Hochschule Furtwangen

#### Professur (W2) für Wirtschaftsinformatik, Schwerpunkt Machine Learning für Business Solutions

Hochschule Furtwangen

#### Professur (W2) für Maschinelles Lernen

Hochschule Furtwangen

**WISSENSCHAFTSKARRIERE.DUZ.DE**

SUCHEN | FINDEN | POSITIONIEREN

Ihre Ansprechpartner  
für perfekte Ausschreibungen

STEFANIE KOLLENBERG

leitet die Anzeigenabteilung der DUZ und betreut Koordination und Marketing der DUZ Specials: exklusive Wissenschaftskommunikation für die Wissenschaft.



+49 30 21 29 87 12

[s.kollenberg@duz-medienhaus.de](mailto:s.kollenberg@duz-medienhaus.de)

DR. MARKUS VERWEYST

ist in der DUZ Ihr Ansprechpartner für Stellen- und Imageanzeigen sowie für das Karriereportal [wissenschaftskarriere.duz.de](http://wissenschaftskarriere.duz.de).



+49 30 21 29 87 31

[anzeigen@duz-medienhaus.de](mailto:anzeigen@duz-medienhaus.de)



# mehr **Leser**

Ihre Magazin-Beilage im DUZ Magazin, in der Süddeutschen Zeitung und der DNH – Die Neue Hochschule. Digital verfügbar in der DUZ App und im Web

# mehr **Sichtbarkeit**

Positionieren Sie Ihre Themen erfolgreich in Wissenschaftsgemeinschaft, Politik und Öffentlichkeit

# mehr **Special**

Der maßgeschneiderte Wissenstransfer in Ihre Zielgruppe: duz-special.de versammelt die DUZ Specials als E-Journal und PDF-Download - plus kostenfreie Print-Ausgaben im Webshop



## Academic Freedom and Responsibility Toward Society

Who Decides What Science We Do?

## Die Zukunft der Forscher-Alumni

Das Potenzial internationaler Gastforschender strategisch einsetzen

## Digitalisierung

Chancen und Herausforderungen für die Universitäten Deutschlands

## Transnationale Bildung

Ankerpunkte im Ausland

### Wir beraten Sie gerne

cp@duz-medienhaus.de  
duz-special.de

# Seminartermine 2019/20

---

**Freitag, 22. November 2019**    **Prüfungsrecht und Prüfungsverfahren  
an Hochschulen**

Siegburg, Kranz Parkhotel  
10:00 Uhr bis 17:30 Uhr

---

**Freitag, 22. November 2019**    **Bewerbung, Berufung und Professur**

Siegburg, Kranz Parkhotel  
10:00 Uhr bis 17:30 Uhr

---

**Freitag, 29. November 2019**    **Hochschulrecht: Grundlagen und  
aktuelle Entwicklungen**

Siegburg, Kranz Parkhotel  
10:00 Uhr bis 17:30 Uhr

---

**Freitag, 6. Dezember 2019**    **Bewerbung, Berufung und Professur**

Leipzig, Radisson Blu Hotel  
10:30 Uhr bis 17:00 Uhr

---

**Montag, 10. Februar 2020**    **Prüfungsrecht – Vertiefungsseminar**

Siegburg, Kranz Parkhotel  
10:00 Uhr bis 17:30 Uhr

